

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Kop

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 136

Mittwoch, den 13. Juni 1928

19. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 8.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 10gep. Seite 0.40 Gulden, Rest am Ende 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21551. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 249 90
Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Die Koalitionsverhandlungen im Reich.

Die Deutsche Volkspartei erstrebt die Umänderung der Regierung in Preußen.

Der mit der Regierungsbildung beauftragte Führer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Hermann Müller, hat noch am Dienstagvormittag die Verhandlungen mit den Vertretern der bürgerlichen Mittelparteien zur Klärung der politischen Lage aufgenommen. Die Erörterungen sind am ersten Tage nicht über eine lose Fühlungnahme hinausgekommen. Ein Teil der Fraktionen ist erst am Dienstag zu Beratungen zusammengetreten; die Mehrheit der Fraktionen wird überhaupt erst am Mittwoch tagen. Die Fraktionsführer der Mittelparteien konnten unter diesen Umständen über die Haltung ihrer Parteien endgültige Meinungsäußerungen nicht machen.

Es verlangt, daß die Deutsche Volkspartei u. a. die Beteiligung an einer Regierung im Reich von der Einbeziehung der Volkspartei in das preussische Kabinett abhängig zu machen gedenkt. Wie die preussischen Koalitionsparteien darüber denken, ist dieser Tage erst im Landtag festgestellt worden. Andererseits ist weder die Deutsche Volkspartei noch das Zentrum vorläufig bereit, die Große Koalition z. B. in Württemberg herzustellen. In der volksparteiischen Forderung liegt deshalb ein sehr großes Hindernis für die Bildung einer Regierung aus breiterer Basis. Das gleiche gilt von den Sicherungen föderalistischer Art, wie sie von der Bayerischen Volkspartei verlangt werden sollen. Man wünscht hier offenbar Schranken gegen die weitere Entwicklung zum Einheitsstaat und gegen eine vernünftige Regelung des Finanzausgleichs aufzurichten.

Ein Kommunist im Reichstagspräsidium.

Am Mittwochmorgen um 8 Uhr tritt der Reichstag zu seiner ersten Sitzung zusammen. Alterspräsident Bock wird die Tagung mit einer kurzen Rede eröffnen. Dann kann die Konstituierung vor sich gehen. Die Sozialdemokratie schlägt als stärkste Fraktion für das Präsidium wiederum Bock vor. Er dürfte mit großer Mehrheit durchs Ziel gehen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion besetzte sich am Dienstag u. a. auch mit der Wahl des dritten Vizepräsidenten, der nach der Stärke der Reichstagsfraktionen in Zukunft nicht mehr der Volkspartei, sondern den Kommunisten zufallen dürfte. Die Sozialdemokratie wird für den kommunistischen Vizepräsidenten stimmen, wenn die Kommunisten die Geschäftsordnung nicht nur anerkennen, sondern auch innehalten und die berechtigten Ansprüche der anderen Fraktionen in Bezug auf die Besetzung des Präsidiums anerkennen. Stimmen die Kommunisten gegen Bock und für einen antisozialistischen Kandidaten aus ihren Reihen, dann wird die sozialdemokratische Fraktion sich bei der Wahl des dritten Vizepräsidenten der Stimme enthalten. In diesem Fall gilt die Regel: Wie du mir, so ich dir!

Der polnische Heeresetat.

Angriffe gegen die Regierung. — Nochmals der Fall Zagorski. In der Sejmdebatte über den Heeresetat führte der Abgeordnete Liebermann (Soz.) aus: das Budget für das Heer habe 1927 offiziell zwar 624 Mill. Zloty betragen, doch hätte sogar der Referent einräumen müssen, daß außerdem noch 214 Mill. für Heereszwecke verausgabt worden sind. Die nachträgliche Bewilligung dafür habe die Regierung jedoch niemals eingeholt. Somit wäre wohl auch diesmal mit Ausgaben zu rechnen, die über das Budget hinausgehen. — Zum Etat des Justizministeriums trat der ehemalige Senatsmarschall Trompczynski mit einer großen Anklagerede gegen die Regierung auf. Er warf ihr „systematische Rechtsbeugung, widersinnige Verfassungsauslegung, Mißbrauch der ihr erteilten Vollmachten, die rechtswidrige Einsetzung eines Wahlkommissars entgegen dem Vorschlage des Obersten Gerichtshofes, Nichtachtung der Rechte des Sejms und Straflosigkeit verbrecherischer Agenten der Regierung“ vor. Sodann ging Trompczynski auf verschiedene politische Skandalaffären der letzten Zeit ein. Dabei kam er auch auf das rätselhafte Verschwinden des Generals Zagorski zu sprechen, das seinerzeit so ungeheures Aufsehen erregte und niemals aufgeklärt worden ist. Trompczynski wies mit besonderem Nachdruck darauf hin, daß Zagorski verschwunden sei, während er sich noch als Gefangener in den Händen der Staatsgewalt befand. Diese Angelegenheit dürfe nicht tolgeschwiegen werden und er kündige hiermit an, daß weitere Schritte zur Aufklärung der Affäre unternommen werden würden.

Auf der kürzlich abgehaltenen Sitzung des Parteirates der Christlichen Demokraten wurde eine Entschließung folgenden Inhalts angenommen: der Parteirat sehe bei Beurteilung der gegenwärtigen politischen Lage keinen Grund zu einer Aenderung seiner Haltung gegenüber der Regierung. Somit ist also mit einem weiteren Verbleiben der Christlichen Demokraten in der Opposition zu rechnen.

Der Brandherd im Osten.

Wenig Aussichten auf eine litauisch-polnische Verständigung. Der litauische Ministerpräsident Wolbemas empfangt gestern nachmittag die Presse, um Mitteilungen über die Genfer Notstagung zu machen. Er bezeichnet den Bericht des Völkerbundberichterstatters als nicht sichhaltig. Auf die Frage, ob die Verhandlungen in Genf nicht den Eindruck erwecken,

daß die Sympathien der Staatsmitglieder mehr auf Seiten der Polen seien, und ob nicht hinter der Haltung Chamberlains das Streben nach einer antipolnischen Front stehe, antwortete Wolbemas, daß es seine Aufgabe sei, nach den Taten der anderen, nicht nach deren Gedanken zu urteilen. Es sei klar, daß eine Anzahl der großen Staaten den litauisch-polnischen Konflikt aus Gründen ihrer eigenen Politik gern beiseite lassen oder gar beide Staaten zusammengeschweißt sehen möchten. Mit Jaleski habe er weder in Genf, noch in Paris ein halbes Wort gesprochen. Auf die Frage, ob Hoffnungen auf eine polnisch-litauische Verständigung beständen, antwortete der Premierminister, dies hänge völlig von Polen ab, das im Besitz von Wilna sei. Wenn Jaleski auf seinem Standpunkt beharre, sei keine Hoffnung vorhanden. Zweifellos würde die Wilna-Frage auf der Septembertagung behandelt werden. Die litauisch-polnischen Verhandlungen würden planmäßig in Warschau und Kowno weiter gehen.

Wie Polen die Lage betrachtet.

Der polnische Außenminister Jaleski hat am Dienstagnachmittag im Anschluß an seinen Besuch bei Briand die Presse empfangen. In einem längeren Exposé über die außenpolitische Situation Polens erklärte er, daß in dem Verhältnis mit Litauen bisher kein wesentlicher Fortschritt erzielt worden sei. Dagegen erkannte er unumwunden die Korrektheit der deutschen Haltung im polnisch-litauischen Konflikt an. Die deutsche Regierung habe ihren ganzen Einfluß in Kowno im Sinne einer Vermittlung aufgebieten. Die Beziehungen zu Deutschland bezeichnete Jaleski als normal und freundlich. Die Handelsvertragsverhandlungen seien durch die deutschen Wahlen unterbrochen worden. Die polnische Regierung hoffe aber mit der neuen Regierung, in der die Linksparteien das Übergewicht hätten, bald zu einer Verständigung zu gelangen.

Opposition von rechts und links

Kommunisten und Deutschnationalen überbieten sich. — Zu wenig Aufsichtsbeamte beim Zoll.

Sie sind gar nicht wiederzuerkennen, seitdem sie in der Opposition sind, nämlich unsere Deutschnationalen. Scheinbar sind sie jetzt die reformwichtigste Partei im ganzen Volkstag geworden. All das, was sie jahrelang als Regierungspartei als undurchführbar ablehnten, soll die jetzige Regierung-

nicht mit einer Handbewegung abgetan werden dürfen, wie es Senator Dr. Brand tat. Auf jeden Fall muß solch eine Kritik erst einmal von Senatsseite nachgeprüft werden. Hier zeigte sich wieder einmal bittlerst, wie notwendig die Reform unserer Verfassung ist. Es ist natürlich auf die Dauer unmöglich, daß die Sozialdemokratie Verantwortung für die Mißstände trägt, auf deren Aenderung sie keinen Einfluß hat.

Die Kommunisten ergingen sich natürlich gestern in der Hauptfrage wieder in ihrer Kritik gegen die Sozialdemokratie. Ihr „revolutionärer Kampfesmut“ ging sogar soweit, daß sie sozialdemokratische Abgeordnete mit Ohrfeigen bedrohten. Dafür nannten sie den Völkerrund eine „organisierte Räuberbande“, wobei allerdings ihrem Redner Prest anzurechnen war, daß ihm diese Kraftäußerung selbst ein wenig peinlich war. Jedenfalls trug er sie mit sehr gedämpfter Stimme vor. Um so lauter kamen die „Kriegs ein paar in die Presse“ gegen die Sozialdemokratie zum Vortrag.

Die Deutschnationalen lehrten gestern wieder einmal den Verteidiger der verfolgten Unschuld heraus. Sie gebärden sich als Schutzherr der Arbeitslosen. Allerdings handelte es sich nicht um arbeitslose Proletarier, sondern um einen Major, der 500 Gulden Pension hatte und nebenbei als technischer Leiter des Danziger Rundfunks von der Post noch eine Monatsentschädigung von 600 Gulden bezog, die sonderbarer Weise als 200 Gulden Gehalt und 400 Gulden Aufwandsentschädigung angegeben wurde. Aufwandsentschädigung wird nämlich nicht auf die Pension und die Steuer angerechnet. Abg. Falkenberg setzte sich dafür ein, daß dieser Herr Major auch weiterhin beschäftigt bleibe. Die stellenlosen kaufmännischen Angestellten dürften anderer Meinung sein, und die Kündigung dieses Herrn durch den jetzigen Senat für durchaus angebracht halten.

Der Volkstag setzte gestern die Beratung der Haushaltspläne fort. Bis gegen 9 Uhr abends wurde getagt, und erreicht, daß nunmehr die Etats in zweiter Lesung nahezu sämtlich verabschiedet sind. Bei der Rechten scheint nur noch wenig Interesse für die Verhandlungen vorhanden zu sein, denn ihre Plätze zeigten große Lücken. Zunächst stand der Justizetat zur Debatte. Abg. Gohnfeldt, der erste Redner, machte mobil gegen den Oberstaatsanwalt, der kein Vertrauen verdiene. Auf Wandelprozesse der letzten Zeit eingehend, kritisierte Redner, daß das Meindesverfahren gegen den Hauptzeugen im Heusterbergprozess verschleppt werde. In die gleiche Kerbe, nur ein bißchen größer, hieb der Abg. Wischniewski (K.), der sämtliche höheren Richter und auch den Direktor des Gefängnisses abbanen wollte. In der Strafsanktion müßten ungenügend menschenwürdige Verhältnisse geändert werden. Wenn dort eines Tages eine Rebellion ausbräche, brauche man sich nicht zu wundern. Obergerichtsrat Kettlich erklärte, daß der Oberstaatsanwalt zu Unrecht angegriffen worden sei. Das Meindesverfahren schwebte noch. Man solle dessen Beendigung erst mal abwarten, bevor man Angriffe mache. Eine weitere Debatte wurde der Justizetat dann in zweiter Lesung verabschiedet.

Gegen die Barmwirtschafsstelle

metterte bei der Besprechung des Haushaltsplanes der öffentlichen Arbeiten der deutschnationalen Abg. Janßen, der den Standpunkt der Kohlenhändler vertret,

Die Deutschnationalen als



Regierung und Opposition.

koalition innerhalb weniger Wochen durchführen. Es würde bei der Sozialdemokratie ja Freude über diesen Wandel, der Ruhe tut, sein, wenn die Deutschnationalen nicht unsere Staatsfinanzen so heruntergewirtschaftet hätten, daß die jetzige Regierung alle Hände voll zu tun hat, um überhaupt nur den Etat zu balancieren.

Daß in früheren Jahren eine arge Mißwirtschaft in der staatlichen Verwaltung war, ergab sich auch gestern bei der Beratung der Etats. Was z. B. der kommunistische Vorkämpfer an kritischen Bemerkungen gegen einen Fortstreuverwalter, einen ehemaligen baltischen Junker, vorbrachte, hätte

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 H

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 136

Mittwoch, den 13. Juni 1928

19. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 8.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 8.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 10te Spalte 0.40 Gulden, Rest am Tage 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 2161. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96
Anzeigen-Kameras, Expedition und Druckerei 242 97.

Die Koalitionsverhandlungen im Reich.

Die Deutsche Volkspartei erstrebt die Umänderung der Regierung in Preußen.

Der mit der Regierungsbildung beauftragte Führer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Hermann Müller, hat noch am Dienstagvormittag die Verhandlungen mit den Vertretern der bürgerlichen Mittelparteien zur Klärung der politischen Lage aufgenommen. Die Erörterungen sind am ersten Tage nicht über eine lose Fühlungnahme hinausgekommen. Ein Teil der Fraktionen ist erst am Dienstag zu Beratungen zusammengetreten; die Mehrheit der Fraktionen wird überhaupt erst am Mittwoch tagen. Die Fraktionsführer der Mittelparteien konnten unter diesen Umständen über die Haltung ihrer Parteien endgültige Meinungsäußerungen nicht machen.

Es verlautet, daß die Deutsche Volkspartei u. a. die Beteiligung an einer Regierung im Reich von der Einbeziehung der Volkspartei in das preussische Kabinett abhängig zu machen gedenkt. Wie die preussischen Koalitionsparteien darüber denken, ist dieser Tage erst im Landtag festgestellt worden. Andererseits ist weder die Deutsche Volkspartei noch das Zentrum vorläufig bereit, die Große Koalition z. B. in Württemberg herzustellen. In der völksparteilichen Forderung liegt deshalb ein sehr großes Hindernis für die Bildung einer Regierung auf breiter Basis. Das gleiche gilt von den Sicherungen liberalisierender Art, wie sie von der Bayerischen Volkspartei verlangt werden sollen. Man wünscht hier offenbar Schranken gegen die weitere Entwicklung zum Einheitsstaat und gegen eine vernünftige Regelung des Finanzungleichs anzurichten.

Ein Kommunist im Reichstagspräsidium.

Am Mittwochnachmittag um 8 Uhr tritt der Reichstag zu seiner ersten Sitzung zusammen. Alterspräsident Wod wird die Sitzung mit einer kurzen Rede eröffnen. Dann kann die Konstituierung vor sich gehen. Die Sozialdemokratie schlägt als stärkste Fraktion für das Präsidium wiederum Wod vor. Er dürfte mit großer Mehrheit durchs Ziel gehen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion besaß sich am Dienstag u. a. auch mit der Wahl des dritten Vizepräsidenten, der nach der Stärke der Reichstagsfraktionen in Zukunft nicht mehr der Volkspartei, sondern den Kommunisten zufallen dürfte. Die Sozialdemokratie wird für den kommunistischen Vizepräsidenten stimmen, wenn die Kommunisten die Geschäftsordnung nicht nur anerkennen, sondern auch innehalten und die berechtigten Ansprüche der anderen Fraktionen in Bezug auf die Besetzung des Präsidiums anerkennen. Stimmen die Kommunisten gegen Wod und für einen aussichtslosen Kandidaten aus ihren Reihen, dann wird die sozialdemokratische Fraktion sich bei der Wahl des dritten Vizepräsidenten der Stimme enthalten. In diesem Fall gilt die Regel: Wie du mir, so ich dir!

Der polnische Heeresetat.

Angriffe gegen die Regierung. — Nochmals der Fall Jagorsti.

In der Sejmdebatte über den Heeresetat führte der Abgeordnete Liebermann (Soz.) aus: das Budget für das Heer habe 1927 offiziell zwar 624 Mill. Zloty betragen, doch hätte sogar der Referent einräumen müssen, daß außerdem noch 214 Mill. für Heereszwecke verausgabt worden sind. Die nachträgliche Bewilligung dafür habe die Regierung jedoch niemals eingeholt. Somit wäre wohl auch diesmal mit Ausgaben zu rechnen, die über das Budget hinausgehen. — Zum Etat des Justizministeriums trat der ehemalige Senatsmarschall Trompczynski mit einer großen Anlagerebe gegen die Regierung auf. Er warf ihr „systematische Rechtsbeugung, widersinnige Verfassungsauslegung, Mißbrauch der ihr erteilten Vollmachten, die rechtswidrige Einsetzung eines Wahlkommisars entgegen dem Vorschlage des Obersten Gerichtshofes, Nichtachtung der Rechte des Sejms und Straflosigkeit verbrecherischer Agenten der Regierung“ vor. Sodann ging Trompczynski auf verschiedene politische Skandalaffären der letzten Zeit ein. Dabei kam er auch auf das rätselhafte Verschwinden des Generals Jagorsti zu sprechen, das seinerzeit so ungeheures Aufsehen erregte und niemals aufgeklärt worden ist. Trompczynski wies mit besonderem Nachdruck darauf hin, daß Jagorsti verschwunden sei, während er sich noch als Gefangener in den Händen der Staatsgewalt befand. Diese Angelegenheit dürfe nicht totgeschwiegen werden und er kündige hiermit an, daß weitere Schritte zur Aufhellung der Affäre unternommen werden würden.

Auf der kürzlich abgehaltenen Sitzung des Parteirates der Christlichen Demokraten wurde eine Entschließung folgenden Inhalts angenommen: der Parteirat sehe bei Beurteilung der gegenwärtigen politischen Lage keinen Grund zu einer Änderung seiner Haltung gegenüber der Regierung. Somit ist also mit einem weiteren Verbleiben der Christlichen Demokraten in der Opposition zu rechnen.

Der Brandherd im Osten.

Wenig Aussichten auf eine litauisch-polnische Verständigung.

Der litauische Ministerpräsident Wolbemas empfing gestern nachmittag die Presse, um Mitteilungen über die Genfer Staatsratung zu machen. Er bezeichnete den Bericht des Völkerbundberichterstatters als nicht schlagend. Auf die Frage, ob die Verhandlungen in Genf nicht den Einbruch erwecken,

daß die Sympathien der Ratsmitglieder mehr auf Seiten der Polen seien, und ob nicht hinter der Haltung Chamberlains das Streben nach einer antipolnischen Front stehe, antwortete Wolbemas, daß es seine Aufgabe sei, nach den Taten der anderen, nicht nach deren Gedanken zu urteilen. Es sei klar, daß eine Anzahl der großen Staaten den litauisch-polnischen Konflikt aus Gründen ihrer eigenen Politik gern befechtigen oder gar beide Staaten zusammengezwängt sehen möchten. Mit Zaleski habe er weder in Genf, noch in Paris ein halbes Wort gesprochen. Auf die Frage, ob Hoffnungen auf eine polnisch-litauische Verständigung beständen, antwortete der Premierminister, dies hänge völlig von Polen ab, das im Besitz von Wilna sei. Wenn Zaleski auf seinem Standpunkt beharre, sei keine Hoffnung vorhanden. Jeweils würde die Wilna-Frage auf der Septembertagung behandelt werden. Die litauisch-polnischen Verhandlungen würden planmäßig in Warschau und Kowno weiter gehen.

Wie Polen die Lage betrachtet.

Der polnische Außenminister Zaleski hat am Dienstagnachmittag im Anschluss an seinen Besuch bei Briand die Presse empfangen. In einem längeren Exposé über die außenpolitische Situation Polens erklärte er, daß in dem Verhältnis mit Litauen bisher kein wesentlicher Fortschritt erzielt worden sei. Dagegen erkannte er unumwunden die Korrektheit der deutschen Haltung im polnisch-litauischen Konflikt an. Die deutsche Regierung habe ihren ganzen Einfluss in Kowno im Sinne einer Vermittlung aufgewendet.

Die Beziehungen zu Deutschland bezeichnete Zaleski als normal und freundlich. Die Handelsvertragsverhandlungen seien durch die deutschen Wahlen unterbrochen worden. Die polnische Regierung hoffe aber mit der neuen Regierung, in der die Linksparteien das Übergewicht hätten, bald zu einer Verständigung zu gelangen.

Opposition von rechts und links

Kommunisten und Deutschnationalen überboten sich. — Zu wenig Aufsichtsbeamte beim Zoll.

Sie sind gar nicht wiederzuerkennen, seitdem sie in der Opposition sind, nämlich unsere Deutschnationalen. Scheinbar sind sie jetzt die reformmüdigste Partei im ganzen Volkstag geworden. All das, was sie jahrelang als Regierungspartei als unbrauchbar ablehnten, soll die jetzige Regierung-

nicht mit einer Handbewegung abgetan werden dürfen, wie es Senator Dr. Frank tat. Auf jeden Fall muß solch eine Kritik erst einmal von Senatsseite nachgehrt werden. Hier zeigte sich wieder einmal Blödsinnigkeit, wie notwendig, die Reform unserer Verfassung ist. Es ist natürlich auf die Dauer unmöglich, daß die Sozialdemokratie Verantwortung für die Mißstände trägt, auf deren Milderung sie keinen Einfluss hat.

Die Kommunisten ergingen sich natürlich gestern in der Hauptsache wieder in ihrer Kritik gegen die Sozialdemokratie. Ihr „revolutionärer Kampfesmut“ ging sogar soweit, daß sie sozialdemokratische Abgeordnete mit Ohrfeigen bedrohten. Dafür nannten sie den Völkerverbund eine „organisierte Räuberbande“, wobei allerdings ihrem Redner Kress anzumerken war, daß ihm diese Kräfteäußerung selbst ein wenig peinlich war. Jedenfalls trug er sie mit sehr gedämpfter Stimme vor. Um so lauter kamen die „Kriegs“ ein paar in die Presse“ gegen die Sozialdemokratie zum Vortrag.

Die Deutschnationalen lehrten gestern wieder einmal den Verteidiger der verfolgten Unschuld heraus. Sie gebärdeten sich als Schutzherr der Arbeitslosen. Allerdings handelte es sich nicht um arbeitslose Proletarier, sondern um einen Major, der 500 Gulden Pension hatte und nebenbei als technischer Leiter des Danziger Rundfunks von der Post noch eine Monatsentschädigung von 600 Gulden bezog, die sonderbarerweise als 200 Gulden Gehalt und 400 Gulden Aufwandsentschädigung angegeben wurde. Aufwandsentschädigung wird nämlich nicht auf die Pension und die Steuer angerechnet. Abg. Falkenberg setzte sich dafür ein, daß dieser Herr Major auch weiterhin beschäftigt bliebe. Die stellenlosen kaufmännischen Angestellten dürften anderer Meinung sein, und die Kündigung dieses Herrn durch den jetzigen Senat für durchaus angebracht halten.

Der Volkstag setzte gestern die Beratung der Haushaltspläne fort. Bis gegen 9 Uhr abends wurde gefagt, und erreicht, daß nunmehr die Etats in zweiter Lesung nahezu sämtlich verabschiedet sind. Bei der Rechten scheint nur noch wenig Interesse für die Verhandlungen vorhanden zu sein, denn ihre Plätze zeigten große Wäiden. Zunächst stand der Justizetat zur Debatte. Abg. Hofmannfeldt, der erste Redner, machte mobil gegen den Oberstaatsanwalt, der kein Vertrauen verdiene. Auf Wandelprozesse der letzten Zeit eingehend, kritisierte Redner, daß das Meinesverfahren gegen den Hauptzeugen im Heisterbergprozess verschleppt werde. In die gleiche Kerbe, nur ein bißchen größer, hieb der Abg. Wischniewski (K.), der sämtliche höheren Richter und auch den Direktor des Gefängnisses abbauen wollte. In der Strafanstalt müßten umgehend menschenwürdige Verhältnisse geschaffen werden. Wenn dort eines Tages eine Rebellion ausbräche, brauche man sich nicht zu wundern. Obergerichtsrat Kettlich erklärte, daß der Oberstaatsanwalt zu Unrecht angegriffen worden sei. Das Meinesverfahren schwebte noch. Man solle dessen Beendigung erst mal abwarten, bevor man Angriffe mache. Ohne weitere Debatte wurde der Justizetat dann in zweiter Lesung verabschiedet.

Gegen die Wärmewirtschaftsstelle

wetterte bei der Besprechung des Haushaltsplanes der öffentlichen Arbeiten der deutschnationalen Abg. Jansen, der den Standpunkt der Kohlenhändler vertrat,

Die Deutschnationalen als



Regierung und Opposition.

koalition innerhalb weniger Wochen durchzuführen. Es würde bei der Sozialdemokratie ja Freude über diesen Sünden, der Buße tut, sein, wenn die Deutschnationalen nicht unsere Staatsfinanzen so heruntergemirtschaftet hätten, daß die jetzige Regierung alle Hände voll zu tun hat, um überhaupt nur den Etat zu balancieren.

Daß in früheren Jahren eine arge Mißwirtschaft in der staatlichen Verwaltung war, ergab sich auch gestern bei der Beratung der Etats. Was z. B. der Kommunist Wischniewski an kritischen Bemerkungen gegen einen Forstrevierverwalter, einen ehemaligen baltischen Junker, vorbrachte, hätte

die wohl ihre Gründe dafür haben, wenn sie glauben, daß sie besser abfinden, sobald die einzelnen Dienststellen wieder selbst die Kostenablässe tätigen. Oberbaurat Wittmann trat mit beweiskräftigem Zahlenmaterial für die Beibehaltung der angeordneten Dienststellen ein. Sie habe sich bewährt, was schon daraus hervorgeht, daß durch sie in einem Jahre 878 000 Gulden erspart wurden.

Der Kommunist Krest erhob die zur Zeit undurchführbare Forderung, sämtliche

Fährgeelder

abzuschaffen. Ein blühendes Beispiel war seine Klage gegen den Ausbau des Danziger Flugwesens, denn die Gewalthaber in Moskau haben stärksten Interesse an der Fluglinie Berlin-Moskau, wobei Danzig Zwischenlandungsstelle ist, was einen leistungsfähigen Flughafen voraussetzt. Wenn das nur nicht einen Mannstrahl aus Moskau auslöst.

Abg. Dörfler (Din.) trat für Fährgeelderfreiheit bei. Schiewenhorst ein, mußte aber vom Regierungsrat Meyer-Warkhausen die Erklärung hinnehmen, daß die Fährgeelder jährlich 100 000 Gulden Kosten verursachen. Auf die Fährgeelderinnahme von 25 000 Gulden könne man bei der jetzigen Lage der Staatssinnungen nicht verzichten. Unverändert wurde darauf der Haushaltsplan für öffentliche Arbeiten angenommen.

Zu dem Haushaltsplan der staatlichen Grundbesitzverwaltung beantragte der Abg. Krest den Anteil Danzigs für die Unterhaltung des Gebäudes, in dem der Oberkommissar wohnt, zu streichen. Weil er den Vorkurs eine große Räuberbande nennt, zog sich der Redner einen Ordnungsruf zu. Der Etat wurde dann in der Ausschussfassung angenommen.

Zu weiteren Szenen kam es bei der Aussprache über die Forstverwaltung, die dem Abg. Wischniewski Gelegenheit gab, Jagdgeschichten aus Stangenwalde zu erzählen, wo ein baltischer Baron ein sonderbares Regiment als Reviervorsteher führt. Mit auffälliger Schärfe und ziemlich ungeschicklich nahm sich Senator Dr. Frank des baltischen Barons an, der nach seiner Ansicht das Revier glänzend verwaltet. Der Forstetat fand dann Annahme.

Beim Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung überboten sich Deutschnationale und Kommunisten in der Fährfrage für die Landwirte. An entsprechenden Anträgen fehlte es natürlich nicht. Sie fielen jedoch sämtlich unter den Tisch, obwohl Stahlhelm und Sowjetleute eine brüderliche Kampfgenossenschaft bildeten, worauf der Haushaltsplan verabschiedet wurde.

Der Junimajor muß gehen.

Abg. Falkenberg (Dt.-Nat.) beklagte, lediglich aus politischer Freundschaft, bei der Debatte über den Etat der Post- und Telegraphenverwaltung, daß der schon oft genannte Leiter des Danziger Rundfunks, ein Major a. D., seinen Dienst aufgeben muß. Der Kommunist Wlenitowski war anderer Meinung und ausnahmsweise mal mit einer Maßnahme des jetzigen Senats einverstanden. Darüber hinaus fordert er den Abbau sämtlicher höheren Postbeamten und hat auch sonst noch eine ganze Menge Wünsche und Beschwerden aller Art. Der Postetat wurde dann ohne jede Änderung angenommen.

Man soll die Steuerhuldnere nicht drangsalieren,

erklärte der deutschnationale Abg. Wäcker, und mit größter Schonung bei Eintreibung rückständiger Steuern vorgehen. Landwirte müsse man von der Umsatzsteuer befreien. Herr Wäcker vergaß bloß mitzuteilen, daß der Leiter der Behörde für Steuerereinigungen der deutschnationale Abgeordnete Finanzrat Hoppenrat ist, von dem noch in der gestrigen Volksstagsitzung behauptet wurde, daß er die großen Besten geschont habe, dem kleinen Landwirt aber die letzte Krone pfändete. Wäcker hätte die Mahnung gleich an die richtige Stelle richten sollen! Als zweiter Redner zu dem Etat der Finanzverwaltung sprach der Kommunist Dpik, der sich vornehmlich gegen die Lohnsteuer wehrte.

Schupo-Mersei.

Abg. Dr. Wlabier sagte den Deutschnationalen zunächst einige unangenehme Wahrheiten. Sie hätten doch sieben Jahre in der Regierung gesessen und so die Möglichkeit gehabt, all das zu tun, was sie jetzt von der neuen Regierung fordern. Wenn es den Deutschnationalen wirklich ernst damit sei, die Erhöhung der Grundwertsteuer zu verhindern, dann müsse durch Abstriche im Etat dafür gesorgt werden, daß das Defizit verschwinde. Das sei sehr gut möglich. Die Deutschdanziger Fraktion werde Abbau bei der Schupo beantragen, der sich ohne Dienstfähigkeitsprüfung durchführen lasse. Von einer 25köpfigen Hundertschaft machten nur 60 Mann Dienst, die

anderen seien mit „Funktionen“, d. h. Arbeiten für die Offiziere, beschäftigt. Auch damit, daß die Schupobeamten ständig als Chauffeurs für Privatfahrten verwendet werden, müsse aufgeräumt werden. Hier könne mit Leichtigkeit gespart werden. Abg. Hofmeier ging noch einmal auf die Steuerereinigungen ein und erhob dabei schwere Vorwürfe gegen einen Zentrumssenator.

Die Senfation der Sitzung

war die verblüffende Feststellung des deutschnationalen Abg. Manthey, eines unteren Zollbeamten, daß bei der Zollverwaltung noch zu wenig Aufsichtspersonal vorhanden sei. Danzig müßte eigentlich viel mehr höhere Zollbeamte beschäftigen! Diese merkwürdigen Behauptungen lösten selbstverständlich bei dem weitläufigsten Teil des Hauses starke Heiterkeit aus.

Eine namentliche Abstimmung ergab gegen 9 Uhr die Beschlußfähigkeit des Hauses, da sich die Opposition nicht an der Abstimmung beteiligte. Die Staatsberatungen finden heute nachmittags ihre Fortsetzung.

Österreichisch-italienischer Grenzzwischenfall. Am Vormittag des 10. Juni wollten die Arbeiter von der Station Brenner-See von der Landshuter Hütte aus einen Auszug auf den

Kranzträger unternehmen. Sie wurden von fünf italienischen Soldaten, die mit Gewehren bewaffnet, auf österreichisches Gebiet kamen, angehalten und bedroht. Als sie darauf stehen blieben, wurden sie von den Finanzsoldaten gefesselt und mit vorgehaltenen Gewehren zur Hütte abtransportiert, wo sie einer Untersuchung unterzogen und nach 1½ Stunden wieder freigelassen wurden. Die ganze Angelegenheit spielte sich auf österreichischem Gebiet ab.

Todesstrafe für Kommunisten.

Ein Ausnahmegesetz in Japan.

Das japanische Kabinett hat eine Revision des sogenannten Gesetzes zur Aufrechterhaltung des inneren Friedens angenommen. Die Umgestaltung wird erlauben, gegen Personen, die umstürzlerische Bestrebungen überführt sind, schärfere Strafen zu verhängen als bisher. Man hat sich zu dieser gesetzgeberischen Maßnahme entschlossen, um die kommunistische Agitation zu bekämpfen, die in der letzten Zeit in Japan immer stärker aufgetreten ist. Vor der Abänderung des Gesetzes war die vorgesehene Höchststrafe zehn Jahre Gefängnis, während jetzt sogar die Todesstrafe zulässig ist. In der offiziellen Begründung der Maßregel wird ausgeführt, daß die Kommunisten unter russischer Führung ihre Tätigkeit fortsetzen.

Der Franken wird endlich stabilisiert.

Der Ausgleich der Gegensätze. — Die neue Finanzpolitik.

Der französische Ministerrat hat am Dienstag die Stabilisierung der französischen Währung endgültig beschlossen. Der Finanzminister Marin hat angeführt, daß die Drohung Poincarés, die Gesamtmission einzureisen, seinen Widerstand ausgehen. Die Stabilisierung des Franken wird auf der Grundlage des gegenwärtigen Kurses erfolgen, vorausichtlich zu 126,1 des Pfund, das ist ein Fünftel des Vorkriegswertes. Man rechnet damit, daß das Stabilisierungsgesetz am 23. Juni eingebracht und sofort verabschiedet werden wird. Ein entsprechendes Gesetzesprojekt soll den beiden Kammern sofort nach der Bildung der Finanzkommission vorgelegt werden.

Frankreich ist das einzige große Land in der Welt, das die gesetzliche Stabilisierung seiner Währung bisher noch nicht vollzogen hatte. Tatsächlich ist der französische Franken bereits seit über einem Jahr stabil, nämlich auf dem Niveau von 124 bis 125 Franken für ein englisches Pfund Sterling.

Frankreichs Notenbank und die von Poincarés betriebene Finanzpolitik haben die sachlichen Vorbereitungen zur gesetzlichen Stabilisierung des Franken bereits seit etwa 1½ Jahren getroffen. Die kurzfristigen Staatsschulden wurden in langfristige umgewandelt, die Notenbank kaufte große Gold- und Devisenreserven an, um einer stabilen Währungs- und Kreditpolitik gewachsen zu sein, und erst vor kurzem wurde eine Konsolidierungsanleihe erfolgreich abgeschlossen, die für die Rückzahlung der Staatsschulden an die Notenbank verwendet wird.

Die Gegensätze, zu welchem Zeitpunkt, unter welchen Bedingungen und zu welchem Kurse der Franken stabilisiert werden sollte, waren außerordentlich groß. Die Nationalisten, gestützt auf die Stimmen der vielen Millionen Kleinrentner, wollten entweder die volle Goldaufwertung des Papierfranken, oder mindestens einen beträchtlich besseren Kurs als den heutigen. Der frühere Finanzminister Loucheur schätzte kürzlich die innere Papierfrankenschuld auf 425 Milliarden. Es ist somit klar, daß eine volle Aufwertung die französischen Finanzen vor unlöslichen Aufgaben stellen würde und daß ein erheblicher besserer Kurs als der heutige das französische Wirtschaftslieben einer Erschütterung zuführen müßte.

Poincarés plötzlicher Entschluß büßte auf die scharfe Opposition zurückzuführen sein, die der Gouverneur der Bank von Frankreich, Moreau, der bisherigen Verschleppungspolitik entgegenstellte.

Internationale Einheitsfront der Unternehmer.

Sie sabotieren die Sozialpolitik.

Die Dienstagssitzung der Internationalen Arbeitskonferenz brachte den Abschluß der allgemeinen Aussprache über

den Bericht des Direktors und am Nachmittag die Entgegennahme von Kommissionsberichten. Thomas versprach, nochmals an die Staaten, die überhaupt noch keine der 25 Konventionen ratifiziert hätten, heranzutreten, und richtete an die englische Regierung die Mahnung, die Unsicherheit, die ihr Verlangen nach Revision erzeugt habe, durch präzisere Angaben zu beseitigen. Sowohl die Arbeitnehmergruppen wie die Mehrheit der Regierung betradete die Erklärungen des englischen Regierungsvertreeters nicht als genügend. Das Misstrauen der Arbeitnehmer, daß ein Angriff gegen den Achtstundentag geplant sei, besche weiter, daß die englische Erklärung nichts darüber sage, bis zu welchem Punkte eine eventuelle Änderung gehen solle.

Das hoffnungsvolle Schlusswort von Thomas erhielt in der Diskussion über den Bericht der Kommission zur Überprüfung der Durchführung der ratifizierten Konventionen kaum eine Bestätigung. Der Kommissionsberichterstatter mußte zugeben, daß die Kommission nur in der Lage sei, nachzuprüfen, wie weit ein Staat, der eine Konvention ratifiziert hat, die entsprechenden gesetzlichen Maßnahmen zu ihrer Durchführung erlassen hat. Er stellte außerdem fest, daß das bei vielen Konventionen nicht der Fall sei. Viele Staaten, teilte der Arbeitnehmer der Diskussion mit, betrachten die Ratifikation einer Konvention nur als eine scheinbare Geste, gegenüber dem Internationalen Arbeitsamt, die für die Arbeiterschaft in ihrem Lande ohne Auswirkung bleibe. Der holländische Arbeitnehmer wies an Hand zahlreicher Beispiele zu beweisen, daß in vielen Ländern nicht nur die nötigen nationalen gesetzgeberischen Maßnahmen zur Durchführung einer Konvention nicht getroffen seien, sondern selbst wenn das geschehen, diese gesetzlichen Anordnungen vielfach auf dem Papier stehen. Der Arbeitnehmerantrag, jährliche Berichte nicht nur von den Ländern einzufordern, die Konventionen ratifiziert hätten, sondern allgemeine Berichte über die soziale Gesetzgebung und soziale Lage zu verlangen, war in der Kommission als über ihre Kompetenz hinausgehend abgelehnt worden.

Bei dem Bericht der Vorschlagskommission gab der dänische Arbeitgeber im Namen der Arbeitgebergruppe, die sich wieder als ein geschlossener internationaler Block zeigte, eine Erklärung ab, in der die Arbeitgebergruppen davor warnten, dem Verwaltungsrat eine Reihe einschneidender Resolutionen zu übergeben und sich im Verwaltungsrat die völlige Freiheit des Handels vorzubehalten.

Souhaug kennzeichnete diese Erklärung sofort als einen Versuch, der Konferenz die Hände zu binden und als einen neuen Beweis, daß die Arbeitgeber ihr in den letzten Tagen entwickeltes Programm, den Aufgabenkreis der Arbeitskonferenzen und des Arbeitsamtes soweit wie möglich zu beschränken, energig verfolgen. Die Diskussion über den Bericht der Vorschlagskommission wird am Mittwoch erfolgen.

Der Ringkampf.

Ein Abendausflug. Von Peter Scher.

An jenem trüblichen Abend, da alles wie durch Milchglas gesehen erschien, und dicker Nebel von den Bäumen tropfte, griff der verheiratete Mensch und Bürger Walke irgendein kleines, hüdenhaftes Mädchen auf, nannte es aus unbekannten Gründen Imogen und verschleppte es in den Kristallpalast.

Dort saßen sie bei einer etwas gequälten Unterhaltung einigen nicht sehr starken Darbietungen zu, die aber in Anbetracht der Vorortgegend immerhin erträglich waren. Walke, ein guter Beobachter, schien sich von dem Publikum mehr Anregung und Erheiterung zu versprechen, als von der Bühne; er rauchte seine bide Prallzigarre nicht ohne Behagen, und ihm wäre vielleicht bald eine Art von Erhebung zuteil geworden, wenn ihn nicht das unangenehme Gefühl bedrückt hätte, daß das Mädchen im Begriff war, einer tödlichen Langeweile anheimzufallen.

In der Tat hatte Imogen, deren — wenn man so sagen darf — Gagenaugen fast stehend im Kreise herumgingen, bereits mehrmals verstoßen gegähnt. Walke, der ohnehin mit Selbstvorwürfen kämpfte, weil er nur einen mäßig teuren Wein genommen hatte, sah schon sein kühn geplantes, selbige Abenteuerchen zu einer baumwollenen Banalität verurteilt, als ein schrilles Zeichen erklang und unter allgemeiner Bewegung die Ringkämpfer auf die Bühne stampten.

Sogleich veränderte sich alles.

Das Publikum — und instinktiv auch Imogen — setzte sich, als gehe der Abend nun erst eigentlich an, wie zur Entgegennahme eines fahigen Genusses bequem zurecht.

Als erste traten der Franzose und der Sünder an, zwei fröhliche, doch nicht übergewichtige Männer, die, fair kämpfend, der Sympathie des Publikums von vornherein gewiß waren. Sie rangen mit gleicher Kraft und gleicher Begabung unentschieden.

Die Zuschauer, einzig von Sympathie und dem fürmlichen Verlangen bewegt, Sinn für Gerechtigkeit zu dokumentieren, applaudierten wohlwollend, und die Kämpfer traten, sich dankbar verneigend, ab.

Ein ähnlich übereinstimmendes Paar folgte, holte sich gleichermäßen Anerkennung und verschwand.

Das Publikum, im Zustand leichter Erregung, die nach einem Auspuff ludte, erörterte sachliche Dinge, lobte die Korrektheit der Abgetretenen, trank Bier und erweckte den Anschein, noch nicht ganz zu seinem Recht gekommen zu sein.

Der Amateur-Abenteurer Walke trachte Fühler gegen das Mädchen Imogen aus, das unter dem Eindruck des Geschehenen eine leichte feistliche Motion durch Augenspiegel zum Ausdruck brachte. Er wollte sie etwas fragen, war sich aber

selbst noch nicht im klaren und brachte es nur zu einem nicht ganz überzeugend hervorgehobenen „Imogen!“, worauf sie mit einer kleinen Grimasse reagierte, die ihm das Konzept ein wenig härter verdaulich, als er sich eingestehen mochte.

Indessen piffte der Herr oben gerade wieder und verfluchte das Auftreten des Regers mit dem Desterreicher, worauf im Publikum eine fürmliche Bewegung einsetzte, die zwischen Zustimmung und Entrüstung die Mitte hielt.

Einen Augenblick später hatten sich die beiden gepackt. Der Regger, in fröhlich unbekümmertem Anlauf, hatte den Koloss auf die eine Schulter gelegt und mühte sich unter dem Jubel der Menge, ihn ganz herumzudrehen. Aber der Desterreicher schweberte ihn im nächsten Moment mit einer unfähig brutalen Bewegung zur Seite. Als er dennoch sofort wieder in Bereitschaft stand, sah man Blut aus seiner Nase rinnen, worüber der Saal in ein Geheul der Entrüstung ausbrach, das sich, mit gellenden Zurufen durchsetzt, zum lobenden Orkan steigerte, dem der fürmliche Mensch mit wegwerfender Bewegung hämisch seine Zähne entgegenstreckte.

Walke hatte, ohgleich von den Vorgängen selber auf äußerste in Anspruch genommen, das blinde Mädchen, das während des Kampfes mehrmals von seinem Sitz emporgeschoben war, unausgesetzt im Auge behalten, und es entzückte ihn über die Mähen, daß Imogen im nämlichen Moment, da die Erregung ihn auf seinem Stuhl herumwarf, ihre Hand um sein Handgelenk geschlossen und dieses wie im Krampf zusammengebrückt hatte.

Blut! jämliche Walke beseligt: Nase! Und eine unbekümmerte Gewißheit, daß alle in diesem Raum irgendwie die Verbindung zu einem nützlichen Urgefühl wiedergewonnen hatten, elektrifizierte ihn. Er stimmte in das allgemeine Geheul mit solcher Begeisterung ein, daß die Umstehenden ihm Anerkennung zollten — was wiederum auf Imogen zurückwirkte und sie zu verstärkter Händedrücken entflammte.

Jedoch der weitere Verlauf des Ringens gestaltete sich noch turbulenter. Dem Desterreicher gelang es, wider alles Erwarten, den wackeren Regger mit beiden Schultern festzunageln! Da brach die Hölle los: „Falscher Griff! Gemeinheit! Schiebung!“

Der arme Regger, mit immer noch blutender Nase, rannte kindlich impulsiv zur Seite und barg das Gesicht in beide Hände. Es war so rührend — alle Frauen schluchzten.

Der brutale Desterreicher grinte höhnisch gegen ihn hin und verbeugte sich mit frecher Annäherung dankend vor dem Publikum.

Es war empörend — alle Frauen kreischten.

Da verkündete der Preisrichter, daß der Koloss unfair gerungen habe, weshalb dem Regger der Preis zuerkannt worden sei.

Unendliches Geheul.

Und als der Schwarze nun, anfangs noch mit sich kämpfend, aber dann doch von seiner kindlichen Geradheit bezwungen, dem finstern knirschenden Geaner die Hand bot, ging es wie Ostianah durch den Raum.

Alle sprangen auf, Geschenke wurden für den Regger auf die Bühne geschleudert, und als der Desterreicher, in ohnmächtiger Wut jede Bestimmung verlassend, mit Gefelle ins Publikum hineinstürzte, piffen und heulten tausend Teufel gellende Entrüstung.

O Leidenschaft, o Abenteuer!

Eine halbe Stunde später im nahen Artistencasé bei einer Flasche Vorkabstekt den Wirbel der Gefühle nachziehend, sah Walke, daß Imogen wie gebannt nach einem Eckstisch hatte. Als er ihrem Blick folgte, erkannte er den Regger Champion, der eben sein Bierglas freundschaftlich an das Bierglas des finstern Desterreichers stieß.

„Deu!“ haben sie das Publikum schon hochgehoben lassen,“ sagte der Wirt, ein ehemaliger Artist, dem Walkes Blick nicht entgangen waren. — „Ja, mein Herr — rüden ist leicht — aber gutes Theater machen, daß die Leute sich auch unterhalten — das ist die Kunst!“

Amen! dachte Walke und sah Imogen an, die ihre Augen von dem Regger kaum losreißen konnte.

Das Arbeiterjüngertfest in Hannover.

Zu dem ersten Bundesfest des Arbeiterjüngerbundes am 16. und 18. Juni in Hannover sind rund fünfzigtausend Sängertinnen und Sängergemeinden, die in etwa hundert Sonderzügen nach Hannover kommen werden. Die offizielle Begrüßung der Ehrengäste und der Reichs- und Staatsbehörden findet am Sonntagmorgen mittags im Beethovenseal der Stadthalle statt. Unter anderem haben folgende Ehrengäste ihre Teilnahme zugesagt: Kultusminister Dr. Beder, Reichspräsident Lobe, Minister a. D. Swering, Professor Siegfried Dohs und Roman Holland. Vertreter der Arbeiterjünger-Internationale aus Desterreich, der Tschechoslowakei, Ungarn, Polen, der Schweiz, Frankreich und den Niederlanden werden gleichfalls das Fest besuchen. Außer dem großen Platzkonzert sind 31 Saalkonzerte geplant.

Um die Polnische Dichteraademie.

Der polnische Sejm hat einen Fonds von 5 Millionen Zloty für Kulturzwecke bewilligt, der von einem Sonderkomitee unter Vorsitz des Staatspräsidenten verwaltet wird. Das Arbeitsprogramm umfaßt u. a. die seit langem geplante Gründung einer Dichteraademie in Warschau. Aus diesem Anlaß hat der Dichter T. Morjain die bedeutendsten polnischen Schriftsteller zu einer Beratung auf sein Gut Plawowice bei Kielce eingeladen.

Es geht wieder scharf her!

Im Blavier-Prozess fehlt es nicht an Zwischenfällen. — Der Ueberfall noch im Dunkeln.

Der erste Verhandlungstag im hoffentlich endgültig letzten Blavierprozess ist überstanden. Er brachte im wesentlichen die Vernehmung des Angeklagten zur Sache. Für den mit der Materie nicht Vertrauten sei gesagt, Dr. Blavier wird jetzt lediglich beschuldigt, das Ehepaar Schröder aus Oliva betrogen zu haben. Klarer denn je schäufte sich gestern wieder heraus, daß man von vornherein den Prozess vor ein fassliches Forum gebracht hat. Was jetzt noch vor der großen Berufungsstrafkammer verhandelt wird, ist zum mindesten

eine absolut zivilrechtliche Angelegenheit.

Die Gegner, Dr. Blavier und Schröder, glauben gegenseitig an den anderen geldliche Forderungen stellen zu können. Was hätte näher gelegen, als diese Frage von einer Zivilkammer klären zu lassen? Ob nachher der eine oder der andere sich betrügerisch Vermögensvorteile hat verschafft, das festzustellen wäre Sache der Strafgerichte gewesen. Jedenfalls aber, das muß immer wieder betont werden, solange ein effektiver Vermögensschaden durch den anderen nicht festgestellt wird, dürfte nicht Anklage wegen Betrug erhoben werden.

Die Kardinalfrage in diesem Prozess bleibt immer, für wen eigentlich die Kredite der Sparkasse bestimmt waren. War es ein Personalkredit für Blavier oder ein Geschäftskredit für Schröders Holzgeschäft? Blavier behauptete gestern wieder, Schröder habe von allem, aber auch allem, was geschrieben wurde, gewußt. Er mußte es wissen, denn man war Tag und Nacht zusammen. Zum Krach kam es, als Blavier sich weigerte, 15.000 Gulden an Schröders zu zahlen. Frau Schröder sei hier die hartnäckige Forderin gewesen. Sie ist es, die schließlich die anonyme Anzeige an den damaligen deutschnationalen Vizepräsidenten Ziehm gemacht hat, auf die hin die Verfahren gegen Blavier vom Stapel gingen.

Zwei interessante Momente brachte der gestrige Tag dennoch. Zunächst

der seltsame nächtliche Ueberfall.

Dieser Vorfall liegt aber noch sehr im Dunkeln. Eine heftige Zeitung meldete, Schröder sei blutüberströmt zu Boden gesunken. Sch. erschien später im Gerichtssaal: ein Pflaster bedeckte eine etwa einen Gulden große Verletzung am Schädel. Der Stein, mit dem man ihn zu Boden schmetterte, muß sehr klein gewesen sein. Der Kopf Schröders, dieser Kopf, auf den schon mal eine Panzerplatte fiel, hält viel aus. Immer der Kopf, an dem etwas nicht in Ordnung ist, steht im Mittelpunkt dieses Prozesses. Hoffentlich klärt sich dieser mysteriöse Ueberfall auf.

Erhöhtes Interesse erweckte ein Antrag der Verteidigung auf Ladung eines vierten medizinischen Sachverständigen.

Der Zeuge Schröder leidet nicht, wie man früher angenommen hat, an der Kaufmanns-Krankheit, sondern, wie von der Verteidigung behauptet wird, an einer sogenannten traumatischen Neurose. Die Verteidigung befürchtet, daß die geladenen 3 medizinischen Sachverständigen, unter denen besonders Dr. Kaufmann sich in außerordentlich scharfer Weise gegen das Gutachten von Dr. v. Holz gewendet hat, nicht von ihrem alten Standpunkt werden abweichen und mithin nicht die notwendige Objektivität aufbringen werden, um der neuen Auffassung der Verteidigung Rechnung zu tragen. Darum der Antrag, einen vierten Sachverständigen zu laden. Dr. Blavier unterließ diese Anträge, indem er darauf hinweist, daß er Schröder sehr eingehend kenne und an Hand der in einschlägiger Literatur gefundenen Symptome

die Persönlichkeit Schröders

genau charakterisiert gefunden habe. Als traumatische Reflex-Hysterie sind die Fälle zu bezeichnen, in welchen ein verletzter peripherer Nerv auch nach der Verwundung noch hysterische Symptome hervorruft. Für die von dieser Krankheit Befallenen ist kennzeichnend die Lust zum Frustulieren, zu intrigieren, sich in den Vordergrund zu drängen, sowie erhöhte Egoisterei und Antisozialität. Die interkurrenten Funktionen sind nicht unwesentlich beeinträchtigt. Diese Symptome treffen nach Dr. Blaviers Auffassung alle auf den Zeugen Schröder zu.

Der Antrag auf Ladung eines vierten Sachverständigen wird durch Gerichtsbeschluss abgelehnt. Die 3 Sachverständigen werden sich auch zu diesen neuen Gesichtspunkten äußern können, und das werde dem Gericht genügen.

Die Sachverständigen werden heute gehört. Der Generalarzt a. D. Dr. Schubert ist gleichfalls für heute geladen. Er soll über Schröders frühere Erkrankungen aussagen, auch hat er gestern nach dem Ueberfall Schröders den ersten Kopfverband angelegt.

Der heutige Verhandlungstag beginnt mit einem erregten Meinungsstreit. Die Verteidigung bittet, die Sachverständigen mögen doch, wenn irgend möglich, der gesamten

Zeugenvernehmung beiwohnen, damit sie sich an Hand der Widersprüche ein besseres Bild von Schröders Persönlichkeit machen können. Dem widersprechen die Ärzte. Med.-R. Dr. Rosenbaum bittet, entlassen zu werden und an seiner Stelle einen anderen Sachverständigen zu laden, da er durch dienstliche Pflichten stark in Anspruch genommen sei. Herr Dr. v. Holz weist darauf hin, daß die Zeugenvernehmungen kaum geeignet sein können, die medizinischen Gutachten zu beeinflussen.

Dr. Kaufmann sagt, er könne nur über den organischen Befund des Zeugen aussagen, alles weitere sei schließlich nicht Aufgabe der Sachverständigen.



Der Vorsitzende Landgerichtsrat Dr. Meier.

Eine längere Rede hält darauf Dr. Blavier, der um das Bleiben der Ärzte bittet. Es handele sich hier um die Frage, ob bei Schröder eine Neurose vorliegt oder nicht, und er stehe auf dem Standpunkt, daß man sehr wohl zur Beantwortung derart diffiziler medizinischer Fragen Schröders Verhalten beobachten müsse.

Das Gericht beschließt, zunächst Dr. Rosenbaum zu entlassen und dafür Reg.-Ob.-Med.-Rat Dr. Mangold zu laden, der auch bald darauf im Gerichtssaal erscheint.

Wingiert oder echt?

Noch ist der Streit um die Meinung, ob die Ärzte während der gesamten Zeugenvernehmungen im Saale bleiben sollen oder nicht, entschieden, da stellt die Verteidigung einen neuen überraschenden Antrag. Das Gericht möge beschließen, die Kriminalbeamten zu laden, die die Ermittlung in der Ueberfallssache geführt haben. Dr. ??? will vom Polizeipräsidenten erfahren haben, daß man dort bereits die Auffassung vertritt, Schröder habe den nächtlichen Ueberfall selbst in Szene gesetzt.

Dr. v. Holz bittet ums Wort und erklärt, daß, wenn sich dies bewahrheiten sollte, er allerdings von sich aus bitten müßte, im Saale bleiben zu können. Er müsse berücksichtigen und zugeben, daß hier allerdings dann ein Fall vorliege, der den Psychiater ungemein interessiere und von auschlaggebender Bedeutung für sein Gutachten werden könne.

Dr. Blavier beantragt weiter, den Berichterstatter der „Danziger Neuesten Nachrichten“ als Zeugen vernehmen zu wollen, dem Schröder gegenüber zuerst eine Schilderung des Vorfalls gab und festzustellen, wie verschiedene Schröders Schilderungen der nächtlichen Begebenheiten war.

Während das Gericht über diesen Antrag berätet, kommt es zwischen Dr. Blavier und dem Vertreter der „Danziger Neuesten Nachrichten“ zu einer peinlichen Szene. Mit lauten Worten erklärt Blavier, daß man ihn in jener Zeitung des Totschlägers bezichtigt habe und er darauf schon seine Antwort an geeigneter Stelle wissen werde.

In begreiflicher Erregung verbittet sich der Pressevertreter jede Äußerung ihm gegenüber, er sei zwar ein Freund Schröders, doch habe er nur seine Pflicht getan, als er den Vorfall seinem Blatt meldete.

Der Vertreter der „Neuesten“ wird sodann als Zeuge verurteilt und vernommen. Er hat die erste Angabe über den Vorfall von Frau Schröder, später von Herrn Schröder bestätigt erhalten. Er habe nur die nackten Erzählungen seiner Zeitung gemeldet. Alle der Meldung angefügten Vermutungen usw. kamen von der Redaktion.

Damit ist der Vorfall zunächst beigelegt und man kommt zur Vernehmung des Zeugen Schröder.

Bei Schluß der Redaktion ist man noch immer beim Anhören der bekannten Vorgänge.

Er schoß ihn einfach nieder!

Ein Kuffeher tötet einen Gefangenen. — Schüsse auf den am Boden Liegenden.

Heute vormittag, kurz vor 11 Uhr, hat sich ein Vorfall abgespielt, der die Empörung aller Augenzeugen hervorrief, und der geeignet ist, auch in der gesamten Öffentlichkeit Entrüstung hervorzurufen.

Am russischen Grab arbeiten unter der Aufsicht einiger Kuffeher Gefängnisinsassen. Sie sind damit beschäftigt, Wege anzulegen, Gartenanlagen zu schaffen usw. Heute vormittag nun wurde dem einä der dort Arbeitenden von einer verwandten Frau ein Päckchen zugesteckt. Unmittelbar darauf versuchte der Mann, sich von dem Arbeitsfeld zu entfernen. Pöblich krachte ein Schuß, ohne daß irgendeiner der in der Nähe Stehenden einen Haltzahn vernommen hätten. Ein Kuffeher hatte den Revolver gezogen und schoß hinter dem Manne her. Ob der Mann flüchten wollte, resp. ob er sich nur für einen Moment mit der Frau unterhalten wollte, ist im Augenblick nicht festzustellen. Der Schuß traf, und der Mann stürzte zu Boden. Der Kuffeher lief hin und gab

auf den auf der Erde Liegenden noch drei oder vier Schüsse ab, worauf der Mann sofort verstarb.

Selbst wenn der Gefangene die Absicht gehabt hätte, zu entweichen, hätte ein Alarm genügt, um seine Absicht zu vereiteln. Ringsum arbeiteten Leute die auf einem Winkel des Gefangenenaußenhofes sofort den Gefangenen festgehalten hätten. Das Verhalten des Aufsichtsbekanntesten ist also unverständlich und unentschuldigbar. Eine Aufklärung dieses skandalösen Falles muß sofort vorgenommen werden.

Wie wir erfahren, ist der Name des Getöteten Herbst, wohnhaft Johannisstraße.

Aufklärung des Selbstmordes im Hotel.

Ein polnischer Generalstabsoffizier suchte den Tod.

Der bereits gestern von uns gemeldete Freitod eines Unbekannten in einem Danziger Hotel hat inzwischen seine Aufklärung gefunden. Der Tote ist der polnische Generalstabsmajor Jan Bielicki aus Warschau, der seit etwa 6 Tagen unter falschem Namen in Danzig wohnte. Jan Gruber nannte er sich und gab als Beruf Kaufmann an.

Montag vormittag ließ er sich Stroganow und Tee auf sein Zimmer bringen, wobei er gebeten wurde, seine Rechnung zu begleichen. Er erklärte, daß er bald herunterkommen und die gewünschten Zahlungen leisten werde. Es vergangen aber einige Stunden, ohne daß der Gast sich meldete. Dann hörte man plötzlich Schüsse aus seinem Zimmer, worauf die Kriminalpolizei herbeigerufen wurde, die in das Zimmer einbrang und den Fremden blutüberströmt tot auf der Chaifelongue entdeckte.

Zweifelsfrei liegt Selbsttötung vor. Aus seiner Selbsttadepistole hatte der Lebendmörder zwei Schüsse abgegeben, der erste war in den Mund gerichtet, der zweite streifte den Kopf und drang dann in einen Weiderrücken.

Bei dem Toten fand man zunächst nichts, was über seine Personalia Aufklärung hätte geben können. Erst bei einer späteren, sehr eingehenden Untersuchung des Zimmers fand man im Becht einen Ausweis, der über die Persönlichkeit des Toten Aufklärung verschaffte. Es ist der etwa 35 Jahre alte Major im polnischen Generalstab Jan Bielicki aus Warschau. In seinem Besitz befanden sich 35 Gulden, 15 Bloty und eine silberne Taschenuhr. Die Gesamtverrechnung betrug etwa 60 Gulden. Das Leichenhaus auf dem Hagelsberg nach zunächst die Leiche auf, doch dürfte sie bald freigegeben werden.

Die Ursache des Selbstmordes ist noch nicht ganz zweifelsfrei festgestellt.

Das Urteil im Heusterberg-Prozess rechtskräftig.

Die gegen das Urteil im Heusterbergprozess durch Rechtsanwalt Weise beim Obergericht eingelegte Revision ist verworfen worden. Das Urteil gegen Heusterberg und Bütle ist mithin rechtskräftig.

Verbesserung der Wege Neugarter Tor.

Die Bürgersteige am ehemaligen Neugarter Tor sind noch unbefestigt und deshalb bei Regenwetter sehr schwer passierbar. Es soll deshalb der nördliche Bürgersteig am Neugarter Tor in einer Länge von 70 Metern mit Zementfliesen befestigt werden.

Gleichzeitig soll ein restliches Kopfplasterstück in der Fußgängerbahn am Neugarter Tor durch Reihensplaster ersetzt werden. Die Kosten der genannten Arbeiten sind auf 6500 G. veranschlagt. Dre Senat hat einen diesbezüglichen Antrag an die Stadtbürgerchaft gerichtet.

Feuer in Oliva. In Oliva, Albertstr. 9, brannte im Zentralheizungsraum des dortigen massiven Gebäudes vor dem Kessel eine größere Menge Holzspäne, Papier, Papptarben und eine hölzerne Wand. Die Feuerwehrr hatte etwa eine Stunde mit den Löscharbeiten zu tun.

Eine Schwerverhürge vom Auto überfahren. Gestern Abend ereignete sich am Kaiserhafen ein schwerer Unglücksfall. Die 62-jährige Frau Gaul, die schwerhörig ist und außerdem noch schlecht sehen kann, hatte das Signal eines Autos überhört. Der Führer stoppte, konnte aber nicht mehr verhindern, daß die Frau vom Kolflügel erfaßt und ungeworfen wurde. Das linke Vorderrad fuhr ihr über den rechten Arm. Sie erlitt einen Armbruch.

Mit dem Fahrrad gestürzt ist heute morgen der 17-jährige Lehrling Ernst Schwane aus Langfuhr. Er befand sich mit seinem Rade auf dem Wege nach Oliva. An der Kurve bei Hochtrieb geriet er beim Ausweichen in die Straßenbahnspuren. Er kam dabei an Fall und schlug mit dem Kopf gegen den Leitungsmaß. Ein Schädelbruch war die Folge, so daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte. Das Fahrrad des Verunglückten wurde vollständig zertrümmert.

Standesamt vom 12. Juni 1928.

Todesfälle: Tochter des Arbeiters Walter Leo Krejzn, 11 J. — Sohn des Wagenaußsehers Stanislaus Jandrewski, 1/2 St. — Tochter des Arbeiters Friedrich Paul Deutschmann, 13 St. — Hausmädchen Erna Reich, 26 J. 6 M. — Chauffeur Otto Hermann Neumann, 27 J. 8 M. — Ehefrau Anna Juliana Schrödtke geb. Siemerl, 42 J. 9 M. — Franz Johann Milewski, ohne Beruf, 14 J. 4 M.

Unmut auf dem Hauptbahnhof.

Vorgestern Abend um 1/8 Uhr ereignete sich am Hauptbahnhof ein auffeuerregender Zwischenfall. In dem Durchgangstunnel, der zu den Bahnsteigen des Hauptbahnhofs führt, bestam plötzlich die Danziger Staatsangehörige Gertrud W. aus Gingen einen Krampfanfall. Als sich ein Schupoameiter, der von einem Bahnbeamten benachrichtigt war, um die Erkrankte bemühte, wurde er von dem Kaufmann Josef Sch. beschimpft und mit der Faust auf den Kopf geschlagen. Als der Schupoameiter den Kaufmann fesseln wollte, schlug er mit Händen und Füßen um sich. Schließlich gelang es, ihn zur Bahnhofsabwache zu bringen.

Auf dem Wege dorthin wurde der Beamte noch von einem anderen Mann, dem Kaufmann Wilhelm H. aus Gdingen, angerempelt und geschlagen. Ein zufällig sich in Zivil befindlicher Schupoameiter griff ein. Auch H. konnte schließlich nach langem Kampf überwältigt werden. Er beschimpfte dabei in maßloser Weise die beiden Beamten. Auch Bahnbeamte wurden beschimpft. Es hatten sich circa 350—400 Personen angesammelt. Schließlich wurden die beiden vom Ueberfallkommando ins Polizeigefängnis eingeliefert. Was sie zu ihrem Vorgehen veranlaßt hat, konnte bisher nicht festgestellt werden. Fräulein Gertrud W. wurde auf Veranlassung eines Arztes ins Städtische Krankenhaus geschafft.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Langfuhr.

Witwe Alraa Wollenweber geb. Schröder, 66 J. 6 M. — Sohn des Wachtmeisters Willy Knorr, totgeb. — Invalide Friedrich Anton, 73 J. 10 M. — Sohn des Ingenieurs Kurt Tietz totgeb. — Sohn des Kaufmanns Waclaw Katarzynski, 2 J.

— Ehefrau Irmaard Bartels geb. Böhm, 32 J. 1 M. — Tochter des Eigentümers Franz Garfki, 6 J. 10 M. — Witwe Helene Wolff geb. Grün, 70 J. — Kontoristin Gertrud Dittmer, ledig, 21 J. 6 M. — Sohn des Arbeiters Friedrich Felske, 2 Stb. — Sohn des Arbeiters Erich Jaskulski, totgeb. — Rentier Paul Pietrusch, 77 J. 5 M. — Uwehel.: 1 Sohn, 1 Tochter.

Die roten Zollquittungen vor Gericht.

Dienstag, den 19. Juni, beginnt der Prozess gegen Zollbeamten Oberreit, Mezz, Mager, usw., die bekanntlich mit Hilfe der roten Zollquittungen Betrügereien im großen Maßstabe begingen. Die Anklage lautet auf Amtsanter-schlagung.

Ausbesserungen im Radaunehanal.

Die diesjährigen Reinigungsarbeiten und Uferbefestigungen der neuen Radaune werden vom 11. bis 28. Juni ausgeführt und dauern 14 Tage. Die schadhaften Ufer bei Odra, Stadtgebiet Altschottland werden durch Erden einer Bretterwand und Legung von Faschinen befestigt. Einzelne Brücken werden repariert resp. ganz erneuert, so wird die sogenannte „Schweinsbrücke“ in Gutsherberge durch eine massive neue Brücke ersetzt.

Nach der Radaunordnung vom Jahre 1652 ist die Unterhaltung und Reinigung von Fraust bis zum Petershagener Tor Sache der Ortshaupten: Ziganenbergs, Donneberg, Mägau, Odra, Komall, Köblau, Mostau, Gutsherberge, Zippiau, Kemnade, Scharfenort, Olschau, Miggenshahl und Fraust.

Aus aller Welt.

Nach er hat klein angefangen.

Die Arbeit eines Falschmünzers.

Durch die Aufmerksamkeit eines jungen Mannes ist es gelungen, einem äußerst raffiniert arbeitenden Falschmünzer in Breslau das Handwerk zu legen. Es ist dies der 28jährige polnische Staatsangehörige Wiktor Kierschniat, der seit vielen Monaten die Breslauer Geschäftswelt dadurch geschädigt hat, daß er bei geringfügigen Einkäufen stets falsche Fünfzigpfennigstücke in Zahlung gab. Er wurde in dem Augenblick festgenommen, als er in einzelnen Geschäften Streichhölzer und andere Kleinartikel kaufte, die er mit dem falschen Gelde bezahlte.

Die von der Falschgeldstelle beim Polizeipräsidenten sofort aufgenommenen Ermittlungen und Durchsuchungen förderten 274 Stück weitere Falschstücke und 47 Reichsmark echtes Geld, welches bereits umgewechselt war, zutage. Bis heute werden Kierschniat weit über 5000 gleiche fortgesetzte Münzverbrechen zur Last gelegt. Er schmuggelte die von ihm angefertigten Falschstücke aus Polen über die Grenze nach Deutschland, um sie dann in der oben geschilderten Weise namentlich in Breslau abzusetzen. Die weiteren Ermittlungen werden von der Falschgeldstelle bei der Kriminalpolizei im Einklang mit der polnischen Polizei weitergeführt.

Er hat sich überhastet!

Herzschlag eines Oberleitners.

In Dichterfeld ist der Oberleitner Hans Paulsen, der das Dichterfelder Realgymnasium befehligt, als er seine Klasse besetzt, von einer Ohnmacht befallen. Der Unterricht sollte seinen Verlauf nehmen, als der Oberleitner plötzlich umfiel. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Es wird vermutet, daß der vor wenigen Tagen 16 Jahre alt gewordene Schüler sich auf dem Schulwege überhastet hat, um die Klasse noch rechtzeitig zu erreichen, so daß das Opfer einer Herzlähmung geworden ist.

Sie ließen sich Lizenzgebühren zahlen.

Unregelmäßigkeiten bei der Reichsbahndirektion Dresden.

Bei der Reichsbahndirektion Dresden ist man größeren Unregelmäßigkeiten auf die Spur gekommen. Die Ermittlungen haben bisher dazu geführt, daß der Reichsbahnbauamt in der Reichsbahndirektion Dresden Nicolai und der Reichsbahnoberinspektor Biemow vorläufig ihres Amtes enthoben wurden. Den „Dresdner Neuesten Nachrichten“ zufolge handelt es sich um von Nicolai mit Unterstützung Biemows ohne Genehmigung der Behörde an eine Firma verkaufte Lizenzen, wofür diese Firma 10.000—12.000 Mark Lizenzgebühren an Nicolai zahlte. Die Reichsbahndirektion hat die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergeben.

Vom Spiel in den Tod.

In Berlin in der Neumark spielte die achtjährige Tochter des Zigarrenhändlers Bogler mit mehreren Freundinnen in der elterlichen Wohnung. Die Mädchen kochten auf einer mit Brennspritzen betriebenen Puppenkochenmaschine. Dabei fingen die Kleider der Kleinen Bogler Feuer. Ihre Kameradinnen liefen schreiend davon. Die herbeieilenden Eltern fanden ihr Kind mit furchtbaren Brandwunden erblindet auf; es starb trotz sofortiger ärztlicher Hilfe.

Vier Strafgefangene entweichen.

In der Morgensunden des gestrigen Tages sind vom Versuch der Strafanstalt Brandenburg, bei dem erstmalig versuchsweise Strafgefangene als Maurer und Bauarbeiter verwendet werden und die in Baracken untergebracht sind, vier Insassen der Brandenburgischen Strafanstalt entwichen. Sie sind in Zivilkleidern geflohen, die sie sich auf dem Anstaltsneubaugelände verschafft hatten.

Es gibt auch Raketenboote.

Aufänglich einer Zielfahrt des Automobilclubs München (M.A.C.) nach Prien am Chiemsee wird Diplomingenieur

Windler, der nach dem Vorbild Fritz v. Opel ein eigenartiges Raketenboot auf der Chiemseewerft konstruiert hat, das zum Patent angemeldete Boot am 28. Juni im Betrieb vorführen.

Ein Tunnel eingestürzt.

Zwei Arbeiter getötet.

Im benachbarten Elz (bei Limburg a. d. Lahn) ereignete sich in einer Ringseilerei ein schweres Unglück. Bei Ausschüttungsarbeiten stürzte plötzlich ein Tunnel ein und begrub drei Arbeiter unter sich. Nach mühsamen, sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten gelang es gegen Mitternacht, einen Arbeiter noch lebend, wenn auch schwer verletzt, aus den Schuttmassen zu bergen. Die beiden anderen konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Der gefährliche Petroleumhocker.

Bei lebendigem Leibe verbrannt.

In Wättern in Schweden hat sich ein furchtbares Explosionsunglück ereignet, durch das ein größeres Wohnhaus, das aus Holz bestand, zerstört wurde. Ein Petroleumkochapparat war explodiert und hatte das Haus in Brand gesetzt. Eine 14jährige Bewohnerin verbrannte bei lebendigem Leibe. Eine ihrer Töchter sprang aus einem Fenster und brach das Genick; eine andere Tochter rettete sich im letzten Augenblick durch einen Sprung vom Balkon, wobei sie beide Beine brach. In einer anderen Wohnung wurde eine Frau lebensgefährlich verletzt.

Der Gemäldebetrug auf der Adolfsburg.

Armin Schmidt ausgeliefert.

Der Kunstförderer und Händler Armin Schmidt, der an dem Gemäldebetrug auf der Adolfsburg bei Nürnberg beteiligt war, war in Holland ermittelt und festgenommen worden. Jetzt ist dem Auslieferungsbesuchen von Holland entsprochen worden. Schmidt wurde in Emmerich den deutschen Behörden übergeben. Er ist bereits auf dem Transport nach Kärth in Bayern, wo die übrigen an dem Kunstbetrug beteiligten Personen sich in Untersuchungshaft befinden.

Sie biß ihm die Hand ab.

Ein Drama im Zoo.

Im Zoologischen Garten in Agram spielte sich ein schwerer Unfall ab. Ein junger Mann wollte umstehenden zeigen, wie gut er mit einer Löwin, die er täglich fütterte, befreundet sei. Die Löwin biß ihm bei dieser Gelegenheit die Hand ab. Der junge Mann fiel bewußtlos zu Boden.

Leichter wird entschädigt.

Das Eisenacher Schwurgericht, das dieser Tage den wegen Mordes verurteilten Maurer Leichter im Wiederhaftnahmeverfahren freigesprochen hat, beschloß, dem Rehabilitierten eine Entschädigung für die gegen ihn ergangene Strafe auszubilligen.

Drei Personen vom Schnellzug überfahren.

Wie die Blätter aus Nancy melden, wurde eine Mutter mit ihren beiden 10 Monate und 3 Jahre alten Kindern vom Schnellzug Paris-Strasbourg gestern nachmittag erfaßt und auf der Stelle getötet.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein

Milchkannengasse 3334

Gegründet 1821

Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

Wenn die Brücke bricht.

30 Personen ins Wasser gefallen.

In Theben bei Preßburg brach in den Abendstunden unter dem Andrang von Passagieren, die sich an Bord eines Dampfers begeben wollten, die schon vorhin Schiffsanlegebrücke zusammen. Etwa 30 Personen stürzten in die Donau. Unter den zahlreichen Passagieren des Dampfers entfiel eine Person, die Mannschaft konnte jedoch alle ins Wasser gefallenen Personen bergen. Fünf der Verunglückten erlitten schwere Verletzungen.

Der Rudolfsstädter Ozeanflug ist aufgegeben.

Wie die Stadtverwaltung Rudolfsstadt mitteilt, haben die bei der Finanzierung des Transoceanflugprojektes am meisten beteiligten Personen beschlossen, mit Rücksicht auf die sich ergebenden Schwierigkeiten auf dem Flug von Rudolfsstadt aus zu verzichten. Auch die Transoceanfluggesellschaft m. b. H. habe den Flugplan aufgegeben. Die Liquidierung der Gesellschaft werde erwogen. Ob der Flieger von Bentheim, der den Flug als Navigationsleiter mitmachen sollte, seine Absicht weiter verfolgen wird, ist im Augenblick nicht bekannt.

Der neue Ozeanflug.

Das Flugzeug „Columbia“ ist gestern zur Vorbereitung des neuen Ozeanfluges nach Harbour-Grace (Neufundland) gefahren.

Die „Columbia“ landete in Harbour-Grace (Neufundland) um 6.30 Uhr nachmittags Neuyorker Zeit.

Reffelexplosion auf einem spanischen Fischdampfer.

Auf einem Fischdampfer ereignete sich eine Reffelexplosion, bei der zwei Matrosen getötet wurden. Acht Matrosen erlitten schwere Brandverletzungen, einer ist ertrunken.

Der Streit um die Menzelbilder.

Der bayerische Staat muß sie herausgeben.

Der Streit um die Menzelbilder hat in der ersten Instanz mit der Verurteilung des bayerischen Staates geendet. Es handelt sich um 66 Werke Adolf Menzels, die die Rechte des Künstlers, Fri. Arigar Menzel, im Jahre 1908 dem bayerischen Staate zum Geschenk gemacht hatte.

Im Jahre 1925 verlangte der Vormund des entmündigten Fri. Arigar Menzel von der bayerischen Regierung wegen Ungültigkeit der Schenkung die Herausgabe der Kunstwerke, wobei er mitteilte, daß Fri. Arigar Menzel vermögenslos geworden sei. Nunmehr ist das schlichtliche Urteil ergangen, das den Staat zur Herausgabe der 66 Werke Menzels verpflichtet.



Programm am Mittwoch.

11.05: Konzert der Kapelle der Schutzpolizei. Leitung: Dietrich Müller. 12.05: Musikalische Vorträge. 13.05: Musikalische Vorträge. 14.05: Musikalische Vorträge. 15.05: Musikalische Vorträge. 16.05: Musikalische Vorträge. 17.05: Musikalische Vorträge. 18.05: Musikalische Vorträge. 19.05: Musikalische Vorträge. 20.05: Musikalische Vorträge. 21.05: Musikalische Vorträge. 22.05: Musikalische Vorträge. 23.05: Musikalische Vorträge. 24.05: Musikalische Vorträge. 25.05: Musikalische Vorträge. 26.05: Musikalische Vorträge. 27.05: Musikalische Vorträge. 28.05: Musikalische Vorträge. 29.05: Musikalische Vorträge. 30.05: Musikalische Vorträge.

Programm am Donnerstag.

16: Jugendkinder: Gemaltliche Vogelbilder. Lehrer: Sauter. 17:05: Übertragung aus dem Kurgarten Joppat. Kapelle der Schutzpolizei. 18:15: Vier Jahre Diktator-Grundkurs: Willi Schulz. 18:45: Was sehen wir in der Ausstellung der Kunstakademie vom 17. Juni ab? Dr. Straube. 19: Danziger Kunstvereinsgaben und die Möglichkeit ihrer Lösung; Dr. Lehmann. 20:05: Dichtersabend. Dirigent: Kapellmeister Adolf Bach. Solist: Opernsänger Walter Albst (Bariton). Anschließend: Weiterbericht. Tagesneuigkeiten. Sportkur. Dann Funkstille.

Die Entführung

Roman von Hans Land

(23)

„Der trifft doch nicht dich. Er trifft die Frau. Sie allein! Jeder rechtlich Denkende muß ihr die Schuld zuschieben. Nimm den schlimmsten Fall an. Dieter — nimm an, die Richter dort bei euch sprächen dich schuldig. Dann — das ist ja gewiß, wie die Sonne scheint — dann müßten sie dir das höchste Maß mißbräucher Umstände gewähren. Gut, so geh du ein paar Wochen ruhig ins Gefängnis. Das schadet deiner Ehre nichts. Du kehst als Märtyrer in die Freiheit zurück, als ein Mann, der Strafe litt, um einer Tat willen, zu der ihn Vaterliebe zwang. Aber dahin darf es ja gar nicht kommen. Das wäre doch der schlimmste Fall. Du müßt das Kind hierher schaffen. Und haben wir es hier — dann wird, ich würde dir dafür, keine Rede sein von Strafe und Gefängnis. Hier bei uns, das wirst du sehen, bist du im Recht und wirst du liegen.“

Dieter stand auf. Noch einen Augenblick sah er still vor sich hin. Dann nickte er und reichte der Baronin beide Hände. „Du hast recht, Mutter. Wir bleibt nichts anderes übrig. Ich reife übermorgen. Ich hole mir mein Kind.“

Die Baronin sah Dieter mit einem Blick an, als wollte sie sagen: Endlich!

In dieser Nacht fuhr Frau Liselotte Winterthur mit einem Schredensschrei aus dem Schlafe hoch. Sie machte Licht, sah sich in ihrem Schlafzimmer geänstigt um, horchte nervös in die Stille.

Nichts regte sich. Sie sah auf die Uhr. Drei. Wie ihr Herz klopfte. Sie hatte geträumt. Ein Mann war in der Nacht in ihre Villa eingedrungen, um Ewgen zu rauben. Natürlich Ewgens Vater, dieser vertrackte Spieler, der, seiner Schulden wegen, ins Ausland hatte flüchten müssen. Sie hatte im Traum gesehen, wie er in Ewgens Schlafzimmer eintrat und auf des Kindes Bett losging.

Er war ein Abenteuerer — und man durfte ihm wohl das Liebste zutauen. Der Gebante an diesen Mann, der ab und zu brieflich Annäherungsversuche gemacht hatte, wohl unter dem Vorwand, er sehne sich nach seinem Kinde, hatte sie schon seit langem geföhrt und genügt. Wie war sie erschrocken, als ein Brief aus Dänemark ankam. Zu fatal, daß der Mensch in solcher Nähe lebte. Ihr wäre wohl, er säße in Amerika, so weit fort jedenfalls, daß ihn nicht eine zehnstündige Reise hierher bringen konnte.

Der Angsttraum wirkte so stark nach, daß sie aus dem Bett stieg, ins Nebenzimmer ging, dort Licht machte und der er-

schreckten Pflegerin des Kindes leise zussüßerte, sie habe geglaubt, Ewgen rufen zu hören. Dann schlich Liselotte an des Kindes Bett, sah es, in friedlichem, gesundem Schlaf, mit roten Wangen tief und langsam atmen. Da schlich die Frau zurück, froh wieder in ihr Bett.

Die aber das Licht noch lange brennen. Sie war unruhig geworden, fürchtete sich. In der großen, weiten Villa schloß sie zur Nachtzeit mit Ewgen und deren Pflegerin allein im ersten Stock. Der alte Diener, der Daniel, die Köchin und das Stubenmädchen schliefen oben im Dachgeschoß. Unten wohnte der Gärtner mit seiner Familie, und der Chauffeur im Garagenhäuschen, zweihundert Meter entfernt, ganz hinten im Park.

Nein, so ging das nicht weiter. Sie mußte für besseren Schutz sorgen. Freilich kontrollierte der Wächter der Schließgesellschaft zweimal täglich jede Nacht ihr Grundhäus — aber selten hörte sie ihn auf seinem Kontrollgange.

Die Villa mußte einen besonderen Wächter erhalten. Mit einem scharfen Hunde sollte er Wache halten. Nacht für Nacht. Sie beabsichtigte größere Sicherheitsmaßregeln. Seitdem ihr Mann gestorben war, fürchtete sie sich oft, besonders nachts in diesem großen Hause.

Die unteren Räume sollten mit Eisengittern vor Türen und Fenstern gesichert werden. Aber sie mußte noch mehr tun. Der Schredensschrei, den sie soeben gehört, wies sie darauf hin. Ewgen mußte geschützt werden. Tag es denn nicht im Bereiche der Möglichkeit, daß Ewgens Vater, den sie mehrfach bei seinen Annäherungsversuchen so scharf abgewiesen, zu einem Gegenstücke aushalte, zu einer Gewaltausübung hinreichend sei. Wie die Dinge jetzt lagen, war sie wehrlos, wenn der Mann bei Nacht hier eintrat, um ihr das Kind zu rauben.

Frau Liselotte Winterthur hatte das schmerzliche Gefühl, daß sie von Doktor Wildbrunn seine Hilfe zu erwürgen konnte. Sie kannte ihn nicht, hatte ihn nie gesehen. Wäre nur, es läüne sein, daß er sich ihre Absichten nicht ohne weiteres gefallen ließ, sie nicht ruhig hinnahm.

Warum fürchte ich mich vor dem Mann? fragte sich Liselotte. Ich habe wohl ein schmerzliches Gewissen ihm gegenüber. Es war wirklich doch an der Zeit, daß etwas — das. Liselotte zückte sich der Unachtsamkeit, weil sie nicht lämsch schon Vorwehungen getroffen hatte.

Ohne Säumen tat sie das ihr. Olferte Schredensschrei kamen vor alle Türen und Fenster des Erdgeschosses. Ein bewaffneter Wächter mit Hund wurde für den Wächter der Villa bestellt. Alarmglocken wurden ertönt, deren Leuchten vom Schlafsaal zum Sommerhaus zum Gärtner und ins Garagenhäuschen zum Chauffeur führten. Liselotte ließ einen Kontakt auf ihrem Nachtschreibtisch auslegen, der es ermöglichte, die ganze Villa durch den Druck auf einen Knopf im Augenblick zu erleuchten.

Alle diese Arbeiten beschleunigte sie so, daß sie sehr bald vollendet waren. Dann beauftragte sie ein Berliner Detektivinstitut mit der unauffälligen Überwachung ihres Pflegekindes. Wenn die Wächterin Ewgen im Kinderwagen zu den Anlagen fuhr, wo das Kind in diesen ersten beiden Leiztagen spielte, so befand sich stets ein Detektiv in der Nähe.

Nun erst atmete Liselotte auf. Schließ wieder ruhig, blieb von Angstträumen verschont.

Vom Doktor Wildbrunn kamen keine Briefe aus Dänemark mehr. Es schien, als habe er sich geföhrt, wohl in der vernünftigen Erkenntnis, daß es unmöglich sei, mit Gewalt etwas auszurichten.

Tatsächlich aber war Wildbrunn bereits in bedingender Nähe. War in Berlin angekommen, hatte die Schwester Ruth bei der Generalin aufgesucht und sondierte von deren Fenster aus das Operationsfeld.

Schräg gegenüber lag der Eingang zum Winterthur'schen Park. Mit Schwester Ruth's Felbfleher, den ihr im Kriegslazarett einst einsterbender Oberst geschenkt hatte, konnte Dieter, durch Fenstervorhänge gebekt, über die jetzt schon maigrünen Bäume weg in Ewgens Schlafsaal sehen, dessen Fenster um diese späte Nachmittagsstunde weit geöffnet standen.

Das Glas zitterte in seiner Hand. Schwester Ruth hatte gesagt, wenn er hier ein wenig warte, werde er vielleicht das Ewgen sehen, denn um diese Zeit pflege es vom Nachmittagsausgange heimzulehren. Dieter nickte. Er überlegte, ob er Schwester Ruth von seinem Vorhaben Mitteilung machen sollte. Beschloß, sie nicht einzutreiben. Um sie nicht mißschuldig werden zu lassen.

Nein, er ließ sie besser aus dem Spiel. Bewachte sie so vor der Gefahr, in ein Strafverfahren verstrickt zu werden.

Während er hinter der Gardine hochenden Herzens wartete, sprach Schwester Ruth über Frau Professor Winterthur. Die Dame sei gewiß von Natur durchaus nicht bössartig. Nur was das Ewgen angehe, von fast krankhafter Eifersucht. Weil sie eben das Kind so namenlos liebe, und das sei doch für Ewgens Erziehung gar nicht so vorteilhaft. Keine leibliche Mutter treibe mit ihrem Kinde so eifrig auf.

„Nicht hat die Frau Professor, wie Sie wissen, aus dem Hause gejagt, nur weil ich Ihnen Nachricht sandte.“

(Fortsetzung folgt.)

Woran Siegeldorf denken läßt!

Die schwersten Eisenbahnkatastrophen der letzten Jahre. Deutschlands Eisenbahnen gehören zu den sichersten der Welt.

Noch sind die Ursachen nicht geklärt, die zu der Eisenbahnkatastrophe bei Siegeldorf geführt haben, und wilde Gerüchte von einem Attentat werden verbreitet und auch geglaubt. Mit Recht weist die Direktion der Deutschen Reichsbahn darauf hin, daß ein Attentat ausgeschlossen erscheint, denn das Unglück ereignete sich nicht weit von einem Stellwerk, von dem aus die Strecke mehrfach kontrolliert wird. Ebenso unwahrscheinlich erscheint die Möglichkeit eines Dammrutsches.

Die absolute Ziffer der Verunglückten bei den Eisenbahnunfällen ist recht hoch; aber zum Glück ereignen sich so gefährliche Unglücksfälle doch nur selten,

verglichen mit der Zahl der ohne jeden Zwischenfall verlaufenden Reisen. Es ist berechnet worden, daß dem Verkehr auf allen Eisenbahnen der Welt jährlich ungefähr 28 000 Menschen zum Opfer fallen, von denen ein verhältnismäßig hoher Teil in Amerika verunglückt. Am sichersten können sich die Reisenden im allgemeinen auf den deutschen und französischen Eisenbahnen fühlen.

In den letzten Jahren sind allerdings die französischen Eisenbahnen besonders häufig von Unglücksfällen betroffen worden. Erst Anfang April dieses Jahres erfolgte ein Zusammenstoß auf dem Pariser Nordbahnhof, der darauf zurückzuführen war, daß der Lokomotivführer verfehlend die Haltestelle überfahren hatte; 15 Tote waren zu beklagen. Im August vorigen Jahres stürzte bei Champan die Zehnradbahn ab, die auf dem Mont Blanc führt; unter den 21 Toten waren auch drei Deutsche. Ein anderes Eisenbahnunglück auf französischen Bahnen ereignete sich am 8. Juli 1926 im Walde von St. Germain. Es war an einem Sonnabend, kurz nach 8 Uhr abends; der Schnellzug, der von Le Havre nach Paris fuhr, entgleiste etwa zwanzig Kilometer vor der französischen Hauptstadt und begrub unter sich 18 Tote und 97 Verletzte. Die Situation war dadurch besonders schrecklich, daß

an der Unglücksstätte gerade ein furchtbares Gewitter tobte und die Rettungsarbeiten durch dieses Naturereignis erschwert wurden.

Im Jahre 1924 ereignete sich auch jenes furchtbare Eisenbahnunglück bei Bellinzona in der Nähe des St. Vittorids, dem der Minister Pellerich auf der Heimreise von Italien zum Opfer fiel. Bei einigen Wagen älteren Modells stiegen die Gasbehälter Feuer und viele Reisende, darunter auch eine Anzahl Deutsche,

verbrannten im Laufe weniger Minuten.

Über 20 Tote und zahlreiche Schwerverletzte wurden gezählt.

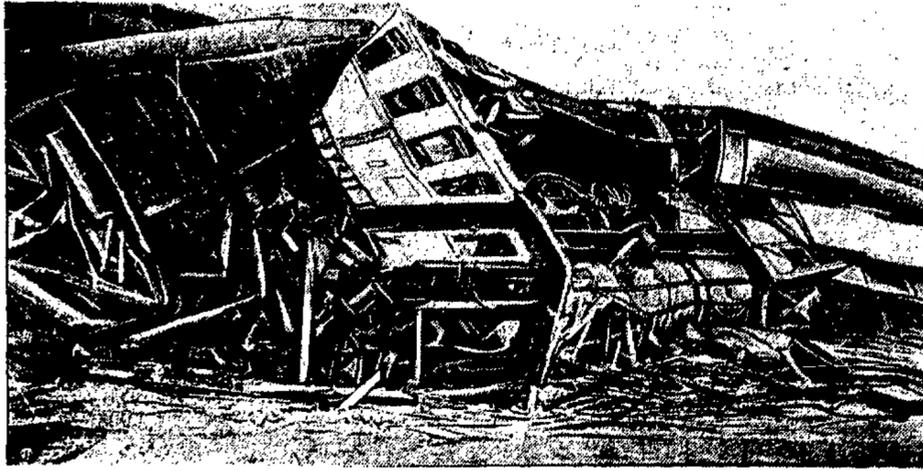
Zu den größten Katastrophen in der deutschen Eisenbahngeschichte gehört auch der Zusammenstoß zweier D-Züge, der sich am 31. Juli 1923 in der Nähe von Kreisensen bei Hannover ereignete. Ein Haltsignal war übersehen worden, und 48 Tote sowie 60 Verletzte mußten diese Fahrlässigkeit büßen. Am 28. Juni 1922 starben bei einem grauenvollen Massenunglück auf der Berliner Nordringstraße 29 Menschen, meist junge Leute, die eben von ihrer Arbeitsstätte heimkehrten, und über 50 Personen wurden schwer verletzt.

In den vergangenen Jahren, der unruhigen Kriegs- und Nachkriegszeit, sind Unglücksfälle noch weit zahlreicher gewesen. Niemals hat sich aber in der deutschen Eisenbahngeschichte eine so furchtbare Katastrophe ereignet, wie sie am 29. Dezember 1870 auf der Brücke des Kirchhofes in Schwetzingen stattfand. Die Brücke, die erst neu gebaut worden war, stürzte zusammen und riß einen Zug mit in die Tiefe; bei diesem Unglück, das niemals restlos aufgeklärt worden ist, kamen weit über 200 Menschen ums Leben. Aber es war nicht der erste große Unglücksfall, der in der Eisenbahngeschichte zu verzeichnen ist.

Die erste Eisenbahnkatastrophe ereignete sich am 18. Mai 1842 in der Nähe von Paris. Als sich ein überfüllter Zug den Mauern der französischen Hauptstadt näherte, brach die Achse der Lokomotive, die Wagen fuhren auf, und die Reisenden bemühten sich vergeblich, den Zug zu verlassen, da die Türen der Abteile wegen der Kartenkontrolle verschlossen waren. Pöblich brach Feuer aus; 55 Personen verbrannten und 100 konnten schwer verletzt gerettet werden. R. R. Grawitz.

An der Unglücksstelle.

Das Unglück bei Siegeldorf ist eines der schwersten, das die deutsche Reichsbahn je betroffen hat. Unsere Aufnahme zeigt den Trümmerhaufen, der ein einziges Chaos von verbogenen Eisenstangen, Holzverkleidungen und Glasplittern bildet. Die Lokomotive hat sich vollkommen umgedreht, liegt also mit ihrem Ende in der Fahrtrichtung; außerdem ist sie beim Sturz von der Böschung auf den Rücken zu liegen gekommen. Die mittleren Wagen sind auf die Lokomotive gestürzt; durch den austretenden Dampf wurden fast alle Reisenden des darüber liegenden Wagens so schwer verbrüht, daß sie nach wenigen Stunden ihren Verletzungen erlagen. Unsere Aufnahme läßt erkennen, wie die Wagen, soweit sie nicht völlig zertrümmert wurden, sich durch die Wucht der Fahrt nebeneinander gelegt haben.



Die Wucht der Fahrt nebeneinander gelegt haben.

Aber auch in Deutschland haben sich in den letzten Jahren eine Reihe von Eisenbahnkatastrophen ereignet. Am 7. Juli vorigen Jahres stießen ein Unfall auf der Harzquerbahn in der Nähe von Wernigerode 5 Tote und 21 Schwerverletzte zum Opfer. Zwei Monate vorher, nämlich am 24. Mai, 10 1/2 Uhr abends, fuhr ein Personenzug, der von Salzbura kam, im Münchener Ostbahnhof auf einen dort haltenden anderen Personenzug, der aus Barmen kam, auf. Beide Züge waren überfüllt, und bei dem Zusammenstoß ereignete sich eine Katastrophe, wie sie lange Zeit in Deutschland nicht dagewesen war; 38 Tote und 80 Verletzte waren zu beklagen.

Noch in aller Erinnerung ist wohl das Attentat, das bei Velleide in der Nähe von Hannover im August 1926 auf den D-Zug Berlin — Köln verübt worden ist und bei dem ebenfalls eine große Zahl von Menschenleben vernichtet wurde. Attentate mit so schrecklichen Folgen sind in der Geschichte der Eisenbahnen zum Glück recht selten. Das erste und bekannteste Attentat auf einen Zug ereignete sich am 17. Oktober 1888 bei Vorki in Südrussland. Der russische Dostzug entgleite, 2 Tote und 30 Verletzte wurden festgehalten — aber die Locomotive, um deren Willen das Attentat ins Werk gesetzt worden war, konnte sich retten. Die Entgleisung war durch eine Verhornung des Schienenstranges herbeigeführt worden.

Auf ein Attentat ist wahrscheinlich auch die furchtbare Eisenbahnkatastrophe zurückzuführen, die sich während des Weltkrieges am Pont-Genis-Tunnel ereignete. Da das Unglück damals aus militärischen Gründen geheim gehalten wurde, ist darüber nicht bekannt geworden, doch weiß man, daß bei einer Tunnel-Inspektion während der Durchfahrt eines großen Militärtransportes

mehrere hundert Menschenleben vernichtet

worden sind. Ein Unglück, das wahrscheinlich ebenfalls auf ein Attentat zurückzuführen ist, trat am 1. Mai 1925 bei dem D-Zug Göttingen — Berlin in der Nähe von Schneidemühl, wobei die Lokomotive und mehrere Wagen einen ziemlich heftigen Abgang hinunter stürzten. Es ist niemals festzustellen gewesen, ob die 2 Tote und 18 Verletzten ebenfalls einem Attentat zum Opfer gefallen sind.

Bei einem Zusammenstoß in diesem Nebel auf dem Bahnhof Oerze in Weichseln im Januar 1925 wurden 23 Personen getötet, 21 schwer verletzt und mehr als 20 Menschen trugen schwere Verletzungen davon. Ein Vierteljahr vorher fand ein ähnliches Eisenbahnunglück im Rainzer Tunnel statt. Ein Personenzug, der aus Worms kam, fuhr im Tunnel zwischen Mainz Hauptbahnhof und Mainz Süd auf den D-Zug Frankfurt — Basel. Die Dispositionen waren durch die Dunkelheit, die im Tunnel herrschte, außerordentlich erschwert, und nur unter großen Anstrengungen konnte man die 11 Tote und ungefähr 20 Verletzten unter den zertrümmerten Wagen bergen.

Die Ursache immer noch nicht festgestellt.

Die Reichsbahndirektion Nürnberg teilt uns mit: Die Untersuchung über die Entgleisung des D-Zuges 47 bei Siegeldorf nimmt ihren Fortgang. Auch durch die neuerlichen Untersuchungen konnte die Ursache der Entgleisung nicht aufgeklärt werden.

Nach Besichtigung der Unfallstelle besuchten die Herren Staatssekretär v. Frank und Präsident Kaepfel die sämtlichen Verletzten in den Krankenhäusern Nürnberg und Würzburg, verhielten sich ihrer herzlichsten Teilnahme und gaben der Freude darüber Ausdruck, daß die Verletzten der Lebensgefahr entronnen sind und ihrer Genesung entgegengehen. Schon am Vormittag des Unfalltages selbst hatte sich im Auftrage des Präsidenten der Reichsbahndirektion Nürnberg der Reichsbahnoberrat Alzheimer in den beiden Krankenhäusern eingefunden und den Verunglückten die Teilnahme der Reichsbahngesellschaft ausdrücken lassen.

War der Bahnkörper defekt?

Ein in der Nähe von Siegeldorf erscheinendes Anzeigenblatt stellt nach den übereinstimmenden Mitteilungen verschiedener Fahrgäste fest, daß an der Unglücksstelle bereits am Sonnabend ein starkes Schwanken und Stößen des Zuges bemerkt worden ist, so daß die Gepäckstücke aus den Regalen geworfen wurden. Man habe sogar an das Ziehen der Notbremse gedacht, und die Passagiere seien heilfroh gewesen, als sie an ihrem Bestimmungsort angekommen waren.

Außerdem könne vielleicht auch der Bahnhofsverwalter in Siegeldorf Auskunft darüber geben, ob es den Tatsachen entspricht, daß bereits vor einiger Zeit ein Fahrgast die Meldung gemacht habe, wonach beim Passieren der jetzigen Unfallstelle starke Stöße verspürt wurden, die auf einen Defekt im Bahnkörper schließen ließen.

147 000 Gedichte im Papierkorb.

Nicht der Benz, sondern der Herbst regt die Dichter an.

Ein Neuyorker Blatt, der „Lit. Welt“ zufolge, teilte kürzlich mit, daß die Feuilletonredakteure von zwölf Neuyorker großen Zeitungen in den Monaten März bis Mai einen täglichen Einkauf von zusammen mindestens 400 Gedichten haben, die alle nur dem Frühling handeln. Im Herbst verdoppeln die Dichter noch ihre Tätigkeit, und die Einblendungen steigern sich noch mehr. So haben einige Neuyorker Zeitungen im Laufe eines Jahres nicht weniger als 150 000 Gedichte eingekauft bekommen. Aber von allen diesen 147 000 Gedichten gelangen nur 3000 zum Abdruck, und die übrigen 147 000 wandern in den Papierkorb. Doch vermag selbst dieses Wasser der Einigkeit nicht zu erlösen, und in jedem Jahr verjüngen sie von neuem ihr Heil.

Sie sind unterwegs!

Mit Hundeschiffen zu Mobile.

Der Dampfer „Ewalbard“ ist heute abend aus Green Harbour mit 10 Hunden und dem holländischen Hundeschiffere van Tongen hier eingetroffen. Die „Braganza“, die morgen früh in Kingsbay erwartet wird, wird mit Petrolbrennstoff und Hunden zurückfahren.

Mit Flugzeug und Eisbrecher.

Der Eisbrecher „Malain“ ist mit einem Flugzeug an vormalig „Swiatogor“, der größte Eisbrecher der Welt, auswohin am 14. d. M., abends, auch der Eisbrecher „Arasin“, vormalig „Swiatogor“, der größte Eisbrecher der Welt, auslaufen wird.

Maddalena in Amsterdam eingetroffen.

Das von der italienischen Regierung als Rettungsexpedition für die Besatzung der „Italia“ ausgesandte, von Major Maddalena geführte italienische Wasserflugzeug „Savoia 55“, das 4 Offiziere und einen Mechaniker an Bord hat, mußte heute mittag, nachdem es bis in die Gegend von Nymwegen und dann den Kanal entlang geflogen war, auf dem Seegebiet bei Mameer wegen Benzinmangels eine Notlandung vornehmen. Nach Auffüllung eines Benzin-tanks ist es wieder aufgestiegen und um 16.45 Uhr auf dem Amsterdamer Marineflughafen Schellingwoude wohlbehalten gelandet. Maddalena beabsichtigt, nach Einnahme eines Benzin-vorrats von 1500 Litern morgen den Flug fortzusetzen, und zwar voransichtlich zunächst nach Hamburg oder Stockholm.

Das Wetter bei Spitzbergen hat sich geändert. Es weht jetzt ein starker Nordwestwind mit teilweise Schneefällen und man befürchtet, daß dies den Mitgliedern der Nobilitäts-Expedition Schwierigkeiten bereiten wird, vor allem den Mitgliedern der Expedition, die nach den Berichten versuchen, Land zu erreichen.

Die „Italia“-Mannschaft wird weiter abgetrieben.

Die „Citta di Milano“ hat auch am Dienstagabend mit der Nobilitäts-Gruppe in Verbindung gestanden und erfahren, daß sich diese aus neun Mann bestehende Gruppe jetzt 80 Grad 37 Min. nördlicher Breite und 27 Grad 10 Min. östlicher Länge befindet. Die Mannschaft ist im Vergleich zu den bisherigen Meldungen bereits um etwa fünf Kilometer nordwestlich abgetrieben worden. Meldungen über das Schicksal der übrigen „Italia“-Mannschaften sind inzwischen nicht eingelaufen. In Kingsbay macht sich gegenwärtig eine allgemeine Bedrückung über die bisherigen erfolglosen Rettungsversuche bemerkbar.

Das Unternehmen Nobiles, das von der italienischen Presse plötzlich als völlig unzureichend vorbereitet bezeichnet wird, findet gegenwärtig in maßgebenden italienischen Kreisen scharfe Kritik. Die Presse gibt u. a. an, daß die Rettung Nobiles und seiner Begleiter von den verschiedensten Glücksumständen abhängig ist und sein Schicksal, ebenso wie das der drei Männer, die auf eigene Faust ohne genügende Nahrungsmittel und Kenntnis der arktischen Verhältnisse sich nach Spitzbergen durchzuschlagen versuchen, zu den schlimmsten Bestürzungen Anlaß gäbe.

Als der Zylinder noch Nergernis erregte.

Wie die Angströhre in die Welt kam. — 10 000 Mark Geldstrafe für das Tragen eines Zylinders.

Der in England geborene „Topper“, der seitdem Zylinderhut, der zur Zeit, als der Großvater die Großmutter nahm, so hoch in Ehren stand, daß sich sein Besitzer selbst beim Kricketspiel nicht von seiner „Angströhre“ trennen mochte, steht in die er einst unter geradezu sensationellen Umständen eingetreten war. Sein Geburtstag ist der 16. Januar 1797. Wir sind darüber so genau unterrichtet, weil dieses denkwürdige Datum in einem Artikel einer alten englischen Zeitung als der Tag genannt wird, an dem der Träger dieser nie vorher gesehenen Kopfbedeckung dem Oberbürgermeister von London vorgeführt wurde und von diesem „wegen Erregung öffentlicher Nergernisses und Gefährdung der öffentlichen Ordnung“ in eine empfindliche Strafe genommen wurde. Der kühne Pionier, der das Schicksal aller Pioniere teilte, war ein gewisser John Sotherington, ein bis dahin völlig unbekannter Londoner Schnittwarenhändler, der sein Geschäft am Strand in allen Ehren betrieb. Das über den aufsehenerregenden Vorfall aufgenommene Protokoll enthält auch die erste Definition eines Zylinderhutes. Er wird beschrieben als „ein hochragendes Gefäß, das ein glänzendes Lutz hat, und bei dem man mit der Gefahr rechnen muß, daß anständige Leute von Furcht und Schrecken ergriffen werden.“ Wenn dieser Zeitungsbericht wahrheitsgetreu ist, war diese „Rechnung“ auch durchaus berechtigt. Beim Anblick dieses Ungeheuers stießen, wie berichtet wird, Frauen in Ohnmacht, Kinder schrien, und Hunde heulten.“ Deshalb waren auch einige beherzte Polizeiführer zur Festnahme des schreckhaft kostümierten Schnittwarenhändlers geschritten, und der Oberbürgermeister als Hüter der Polizeigewalt verurteilte den Frevler zu einer Geldstrafe von nicht weniger als 500 Pfund Sterling.

Der Löw' ist los!

Die Flucht aus der Zollhalle.

Eine wahre Panik herrschte kürzlich in den Docks von Southampton. Sie wurde durch das Erscheinen eines jungen Löwen verursacht, der sich aus seinem Käfig befreit hatte und unter den entsetzten Passagieren herumlief. Man hatte den afrikanischen Löwen mit dem Kran vom Schiff herabgelassen. Dabei war aber der Deckel des Käfigs ausgeprungen, und der Löwe nahm die Gelegenheit wahr, seine Freiheit zu genießen. Knurrend lief er in der Halle der Zollabfertigung herum, riß eine Tür ein und suchte die Gassen ab, während Beamte und Passagiere in panischer Angst nach allen Seiten auseinanderstoben. Nachdem sich der Löwe eine halbe Stunde unterhalten hatte, lauerte er sich in einem Winkel nieder, wo er sich dann von seinen beiden eingeborenen Wärtern ruhig festnehmen ließ.

Der gute Onkel.

Ein gemeingefährlicher Sittlichkeitsverbrecher verhaftet.

Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen, das am Sonntag vor acht Tagen an einem 14jährigen Mädchen verübt wurde, konnte jetzt aufgeklärt werden. Der Täter, ein 44 Jahre alter Lagerplazarbeiter Otto G. wurde ermittelt und festgenommen.

Die Konsulten eines Landenseländes in Tegel veranstalteten ein Laubensfest, zu dem Fremde keinen Zutritt hatten. Um zu verhindern, daß sich jemand einschleife, waren an den Türen Wächter aufgestellt, die von jedem Anwesenden verlangten. Gegen 4 Uhr nachmittags, als das Fest bereits in vollem Gange war, erschienen zwei Kinder, ein 14jähriges Mädchen und ihr Bruder. Sie wollten ihre Eltern aufsuchen, die als fliegende Photographen die Erlaubnis erhalten hatten, die Gruppen der Festteilnehmer aufzunehmen.

spielte den „guten Onkel“.

langte mit dem Kinde und Besenke es mit Schokolade. Gegen 8 Uhr abends äußerte das Mädchen den Wunsch, nach Hause zu gehen, und ihr Begleiter bot sich an, ein Stück Weges mitzukommen. Der Mann führte sie nach der Gegend des Schiffbaukanals, und während sie hier von weitem den Fackelzug der Landenseländer betrachteten, packte er sein ahnungsloses Opfer, warf es zu Boden und vergewaltigte es in bestialischer Weise. Das unglückliche Kind war vor Schreck wie gelähmt und fand nicht die Kraft, sich zu widersetzen. Nach dem Verbrechen gab der Unhold dem Mädchen 20 Wienerische Kreuzer und machte sich aus dem Staube.

Als die Bedauernskrippe nach Hause kam, fiel der Mutter sofort ihr verführtes Wesen auf, sie eilte mit der Tochter zu einem Arzte, und dieser stellte außer schweren Verletzungen auch einen Nervenschlag fest. Die Eltern erstatteten alsbald Anzeige gegen den Wüstling. Nach langen Beobachtungen gelang es der Kriminalpolizei den Täter, Otto G., festzunehmen. Er bestritt energisch das Verbrechen, wurde aber von dem Mädchen bestimmt wiedererkannt. G. ist ein alter Sittlichkeitsverbrecher, der die Kriminalbehörden schon vor vielen Jahren beschäftigt hat.

Die Frau hat den Spleen!

Eine 62jährige Herzogin macht einen Indienstzug.

Die Herzogin von Bedford, Hauptmann Barnard und G. H. Elliot sind früh am dem Flugplatz Lympne mit der Prinzessin Xenia, gestartet, um einen Refordflug von England nach Indien und zurück zu unternehmen. Die Herzogin, die 62 Jahre alt ist, hofft, die ganze Strecke in acht Tagen zu bewältigen.

Der Abflug in Lympne ging unter großen Schwierigkeiten vor sich. Das Flugzeug war zu schwer beladen, so daß es sich erst im letzten Augenblick vom Boden löste und dann nur langsam an Höhe gewann. Um Spatensbreite entlang die Maschine gleich im Anfang einer Katastrophe. Das Flugzeug fiel am 10. Juni um 10 Uhr 15 Minuten über die Dächer der benachbarten Häuser hinweg. Mehrere Telegraphendrähte wurden gestreift und zerrissen.

Sie liebten sich dreifach.

Nun haben sie geheiratet.

Ein Liebesroman, der vor mehreren Monaten im Grönlandes begonnen hatte, ist jetzt in einer Hochzeitfeier in Kopenhagen glücklich ausgeklungen. Braut und Bräutigam sahen sich einige Stunden, bevor sie vor dem Traualtar traten, in ihrem Leben zum erstenmal. Der Held der Geschichte war ein gewisser Paul Dscannan, ein junger amerikanischer Radioperateur der arktischen meteorologischen Expedition des Professors Hobbs, die Feldin Fräulein Sander, zur Zeit die einzige Frau Dänemarks, die als Radioperateur Dienst tut, und die den funktentelegraphischen Dienst auf einem grönländischen Handelsschiff versieht.

Dscannan fandte von seiner weltverlorenen Schneehütte aus Mittelungen über die Expedition nach Amerika. Dabei war er eines Tages in drahtlose Verbindung mit Fräulein Sander gekommen, von deren Existenz er bis dahin kaum Ahnung gehabt hatte. An das dienstliche Gespräch hatte sich eine freundschaftliche persönliche Unterhaltung geknüpft, und in einer Umwandlung von Heimweh hatte Dscannan an die Unbekannte die „entscheidende“ Frage gerichtet.

Züchtig, aber so warm, wie es die Temperaturverhältnisse gestatteten, hatte Fräulein Sander das entscheidende Ja zurückgegeben. Dscannan war darüber so unglücklich, daß er der Welt von seinem Glück Kunde geben mußte und die Londoner Zeitung an die „New York Times“ sowie an die Londoner Zeitung kunkte, die auch am Michaelstag des vergangenen Jahres ihre Leser von dem freudigen Ereignis in Kenntnis setzte, daß sich in der Arktis vollzogen hatte. Der Bräutigam erbat und erhielt einen Urlaub, und es gelang ihm auch, ein Schiff zu finden, das ihn nach Dänemark bringen sollte. Das Schiff blieb zwar mehrere Wochen im Eise eingeschlossen, erreichte aber nach schwieriger Fahrt durch die arktischen Stürme schließlich glücklich seinen Bestimmungsort.

Schiffboothung durch Chemie.

Eine altägyptische Schrift wird entziffert.

Im Britischen Museum zu London ruhte seit 30 Jahren eine Rolle mit einer auf Leder geschriebenen Schrift aus altägyptischer Zeit. Ihr Inhalt war völlig unbekannt, weil das Leder zu brüchig und spröde war, daß niemand es wagte, die Schrift aufzurollen. Die moderne Chemie hat nun ein Mittel ausfindig gemacht, mit dessen Hilfe man die seit Jahrtausenden verschwiegene Rolle öffnen konnte, so daß es endlich auch möglich sein wird, ihren Wortlaut zu entziffern. Das hierbei angewandte Verfahren bestand darin, daß man das Leder zuerst mit einer dünnen Schicht von Zellulose überzog, das sich in die Poren des Leders einlagerte und sie festigte, worauf noch ein zweites, etwas härteres Zelluloseüberzug aufgetragen wurde, über den eine Lage feinen Nesselwurz gelegt wurde. Jetzt konnte das Leder vorsichtig aufgerollt werden, zwischen Glasplatten gedreht und getrocknet werden, und es zeigte sich nun, daß die Schrift ebenfalls entziffert werden kann. Das Verfahren, das im chemischen Laboratorium des Museums vorgenommen wurde, erfolgte aber selbstverständlich erst auf Grund wohlgeplanter Versuche an Fragmenten des brüchigen Leders.

120 Chinesen ertranken.

Ein chinesischer Dampfer, Kotschau, der von Hongkong nach Wutschau unterwegs war, ließ bei Wangmoon auf eine Sandbank. Das Schiff kenterte sofort und 120 der Passagiere ertranken. Die übrigen 320 einschließlich des Kapitäns wurden von Schiffen, die im Augenblick des Unglücks in der Nähe waren, gerettet. Europäer befanden sich nicht auf dem Schiff.

Mus dem Ofen.

Gewitterschäden in Ostpreußen.

Vier Personen vom Blitz erschlagen.

In der Nacht zum Montag stieß der ganze Luftraum bei Neibhad einem einzigen Feuermeer, da mehrere Gewitter dauern und die Ostpreußen. Aus Helligkeit, Reichau und Neibhad wurden Brände gemeldet. Von Neibhad wird der Tod einer Frau mit zwei Kindern gemeldet. Auf dem Majorat Stollen fuhr der Blitz in die noch unvollendete Lichtleitung der Justizhäuser und tötete die Deputyantenfrau Laschewski. Auch wurden noch andere Einwohner der Justizhäuser verwundet.

Das in der Elbinger Hopplastoff liegende Waldhaus bei Lopen, das von zwei Arbeiterfamilien bewohnt wurde, wurde vom Blitz getroffen, und mit ungeheurer Schnelligkeit griff das Feuer an sich. Infolge des Sturmes verperrten brennende Rohrdampfer fast den Ausgange, so daß von den Wüben fast gar nichts gerettet werden konnte. Das Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder.

In Wormditt traf ein Blitzstrahl den Turm der Villa Kubina in der Bahnhofstraße, ohne im Innern des Hauses Schäden anzurichten. Ein anderer Blitzstrahl fuhr in das Justizhaus des Besitzers Hallmann, Abbau Wormditt, und beschädigte die Wand im Hausflur. Die Arbeiterfamilie Schulz kam mit dem bloßen Schrecken davon. Ein dritter Blitz traf den Hofplatz des Zimmermeisters Schlicht beim, ohne größeren Schaden anzurichten.

Im Kreise Osterode entzündete der Blitz im Dirschberg die Scheune des Landwirts Satriek, die mit sämtlichem Inhalt niederbrannte. Im Südwesten des Kreises bemerkte man Feuerheine, die auscheinend von Brandschäden im Nachbarkreise Koblentz herührten.

Im Kreisbiera schlug der Blitz in zwei Justizhäuser des Gutes Marannen. Hierbei wurden eine Person schwer und zwei leicht verletzt.

Dirschau meldet strichwelse starken Hagelschlag, der an den Feldern viel Unheil anrichtete. Besonders hart getroffen wurde die Gegend von Verdin, das Sonntag von etwa 1500 Ausflüglern besucht war. Als die Gewitterwolken sich zusammenballten, suchten viele den nächsten Dampfer nach Dirschau zu erreichen. Es war zu spät, das Unwetter war schneller herangekommen. Die Räumliche Teil der Ausflüglern Unterfunkt und Schutz gegen das Unwetter gewähren. Es gab ein furchtbares Durcheinander, ein Schreien und Kindergezwimmer.

Im Kreise Allenstein legte der Blitz Stall- und Schuppengebäude des Besitzers Johann Wainer in Abbau Münterberg in Asche. Als man die Gefahr bereits beseitigt glaubte, griffen die Flammen auf das Wohnhaus über und überdeckten auch dieses ein. Mit Mühe konnte eine in dem Hause befindliche kranke Person, deren Kleider bereits brannten, dem Flammentob entziffen werden.

Aus dem Kreise Rastenburg werden außer dem großen Brande beim Besitzer Anfermann in Raaris Blitzschäden aus Gelbisch, Langenbera und Vormen gemeldet.

Im Kreise Insterburg stieß der Blitz an mehreren Stellen, so in Pieragienen, in Triften und Dausischen, wo bei dem Besitzer Wager Feuer entstand.

Im Samland hat das Unwetter vom Sonntagsabend nachmittag ebenfalls Schaden angerichtet. In Kallinuharke Hagelkörner gingen nieder und streckenweise sah die Landschaft aus, als ob Schnee gefallen sei.

Neustadt. Im Feuer umgekommen. Am 6. Juni brach auf dem Gehöft des Besitzers Michael Grabowski in Waplecin Feuer aus. Die Schuld am Ausbruch des Feuers trägt G. selbst. Er stellte nämlich in der Scheune einen Ofen zum Kartoffelkochen auf. Der Leuchtstern wurde ihm

zum Verhängnis. Die Scheune und der Stall mit sämtlichem toten und lebenden Inventar gingen in Flammen auf. Hierbei ist auch der Arbeiter Sampligiel, der sich in der Scheune befand, ein Opfer des Feuers geworden. Man fand ihn später verkohlt unter den Trümmern.

Erfolg des Nutengängers.

Wasserader in 72 Meter Tiefe festgesetzt.

Große Schwierigkeiten bereitete die Wasserförderung des Gutes Windheim bei Rastenburg. Bei der Ausführung der Arbeiten beauftragte Brunnenbauer, bei dem die Blinshelute etwas reagierte, vermutete Wasser in circa 30 Meter Tiefe. Als bei einer Tiefe von 78 Metern noch kein Erfolg zu sehen war, ließ der Besitzer des Gutes, Herr Kistler, die Bohrung einstellen und beauftragte Blinsheluteforscher Philipp-Kablau mit der Abklärung des Geländes. Dieser fand eine Wasserader in 72 Meter Tiefe, die das ganze Gut versorgt. Das Wasser blieb nach langem Probepumpen auf 7 Meter unter Tage stehen.

Die Rahmenveranstaltung der Marienburg-Festspiele.

Schloßbestimmungen. — Schauspielzüge von Ferdinand Schulz.

Von den Rahmenveranstaltungen der Marienburger Spiele beanspruchen besonderes Interesse zwei Führungen durch das Marienburger Schloß, die am Sonnabend, dem 23., und Sonntag, dem 24. Juni, nachm. 4 Uhr, stattfinden werden. Ihre Leitung ist von Prof. Konstantin Dr. h. c. Schmid-Marienburg und Oberstudienrat Prof. Dr. Schumacher-Marienburg übernommen worden. Es bietet sich hier die seltene Gelegenheit, die berühmte Ordensfestung nicht nur durch eigenes Schauen, sondern gleichzeitig auch durch die Erläuterungen zweier hervorragender Kenner der Deutschordensgeschichte und des Schloßes kennenzulernen.

Eine äußerst aktuelle Darbietung erfolgt ferner auf sportlichem Gebiet. Weltrennförderer Ferdinand Schulz wird am Montag, den 25. Juni, dem letzten Aufführungstage des Bartholomäus-Blume-Festspiels, 3 Uhr nachm., auf dem Marienburger Segelfluggelände Schauluftzüge vorführen, die angesichts der großen Beliebtheit des Segelflugsports und seiner erstaunlichen Entwicklung starke Anziehungskraft ausüben dürften.

Schweres Großfeuer in Neustettin.

Über 1000 Zentner Getreide verbrannt.

In Neustettin ereignete sich in der Nacht zum Dienstag eine schwere Brandkatastrophe, die die Mühlenwerke Wilhelm Döke am Dirschweg vollständig vernichtete. Der Schaden beträgt 80 000—100 000 Mark.

Die Mühle ist vollkommen abgebrannt und über 1000 Zentner Getreide und fertige Milchprodukte, die in den Lagerräumen untergebracht worden waren, vernichtet, ebenso die gesamten Mahlmächinen. Gerettet wurde nur das Maschinenhaus mit den Antriebsmaschinen.

Die Ursache des gewaltigen Brandes, dem die moderne und leistungsfähige Mühle im Kreise Neustettin zum Opfer fiel, ist bisher noch unbekannt, jedoch wurde noch in der Nacht ein Müllerergeselle unter dem Verdacht der Fahrlässigen Brandstiftung verhaftet.

Rastenburg. In fochende Laue achtet. Der 33jährige Walter K. fiel in einem unbewachten Augenblick in einen Kessel mit fochender Laue. Das Kind erlitt so schwere Verbrühungen, daß es in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Zustand des Kindes ist bedenklich.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Internationale Schiffahrtskonferenz.

Kontingentierung des Schiffbaues?

Am 12. Juni tritt in London eine Internationale Schiffahrtskonferenz zusammen, auf der Delegierte aller Länder mit größeren Handelsflotten vertreten sein werden. Das Programm der Konferenz sieht nicht nur die Erörterung der Verkehrsfragen vor, die die Schiffahrt an der Erfüllung ihrer Verkehrsaufgaben hindern, sondern auch das Verhältnis von Schiffraum zum Lohngebedarf des Welthandels soll in Fortsichtung der Hamburger Aussprache weiter erörtert werden. Es sollen drei Vorschläge diskutiert werden: Abschaffung aller Staatsubventionen, die geeignet sind, den Schiffbau künstlich „anzureizen“; Kontingentierung des Neubaus und Verpflichtung aller Staaten, Schiffe, die aus ihren Handelsflotten ausrangiert werden, nicht ins Ausland zu verkaufen, sondern nur im Inland auf Abbruch zu veräußern. Diese drei Artikel, deren Anwendung, von einer internationalen Organisation der Handelsflotten zu überwachen wäre, sollen nach englischer Ansicht genügen, um im Laufe verhältnismäßig kurzer Zeit wiederum die Welttonnage und die Frachtraumforderungen des Welthandels in Uebereinstimmung zu bringen.

Ein neuer deutscher Textil-Großtrakt.

Die Christian-Dierig-A.G. mit 30 Millionen Mark Aktienkapital.

Die deutsche Textilindustrie ist jetzt um einen Großtrakt bereichert worden. Die bisher im Christian-Dierig-Konzern zusammengefaßten, vertikal vom Baumwollhandel bis zum Fertigprodukt alle Produktionsstufen einschließend der Färberei und Bleicherei umschließenden Textilbetriebe werden zu einer neuen Aktiengesellschaft, der Christian-Dierig-A.G. Langenbielau in Schlesien vereinigt. Die neue Gesellschaft hat ein Aktienkapital von 30 Millionen Mark; sämtliche Aktien des neuen Trakts bleiben im Besitz der Familie Dierig, die auch den sechsstelligen Aufsichtsrat mit ihren Familienmitgliedern besetzt.

Die neue Gesellschaft wird über 60 000 Spindeln, etwa 6000 Webstühle und mehrere modern eingerichtete Ausstattungsanlagen verfügen bei einer Belegschaft von 7000 Arbeitern und Angestellten. Die größte Stärke des Dierig-Trakts liegt in der Baumwollweberei; sein schwacher Punkt liegt in den eigenen Spinnereien. Das hatte seit Jahren Verhandlungen mit dem Hammerjonzern über eine Interessengemeinschaft zur Folge. Sie konnte aber bisher noch nicht zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht werden. Da die Verhandlungen weiter lausen, wurde eine Verbindung zwischen dem neuen Dierig-Trakt und der Hammerjonzerngruppe zur größten Textilkombination in Deutschland führen.

Einführung des Nachtflugverkehrs in Polen. Es sind Vorbereitungen im Gange, einen Nachtflugverkehr zwischen Warschau und Lemberg einzuführen. Es ist dies der erste Nachtflugverkehr, der auf polnischen Fluglinien nach west-

europäischem Muster eingerichtet werden soll. Zu diesem Zweck wird in Zamore ein neuer Flugplatz mit Scheinwerfern angelegt.

Verkehr im Hafen.

Europa. Am 12. Juni: Letzt. D. „Sinhone“ (814) von Genf. Letzt. für Köln, Stand. Kattorbar; schwed. D. „Merkur“ (800) von Stockholm; Letzt. für Arhus, Westergaard; deutsch. D. „Golland“ (821) von Hamburg; Letzt. für Arhus, Westergaard; dan. D. „Staane“ (724) von Hamburg; Letzt. für Schw. Lovell & Sons, Kattorbar; dan. D. „Borgbild“ (431) von Gledler; Letzt. für Köln, Stand. Westergaard; deutsch. D. „Doris“ (324) von Hamburg mit Gütern für Frowe; Hafenanfall; deutsch. D. „Samland“ (458) von Hamburg mit Gütern für Behne & Sica; Freibair; deutsch. D. „Ritter“ (469) von Hamburg mit Gütern für Behne & Sica; Freibair; engl. F. „Smolensk“ (134) von London mit Passagieren und Gütern für Ellerman; Letzt. für Berlin; deutsch. D. „Arnold“ (430) von Rotterdam mit Gütern für Voigt, Kolmbach; deutsch. D. „Antik“ (1004) von Hamburg mit Gütern für Voigt, Kattorbar; Letzt. für Arhus, Westergaard; (191) von Stockholm mit Gütern für Behne & Sica; Letzt. für Köln; schwed. D. „Erik“ (123) von Memel; Letzt. für Behne & Sica; Westergaard; deutsch. D. „Yuna“ (179) von Bremen mit Gütern für Behne & Sica; Hafenanfall; griech. D. „Mita“ (1580) von Arcona mit Gütern für Behne & Sica; Freibair; deutsch. D. „Oder“ (850) von Rotterdam mit Gütern für Voigt, Hafenanfall; schwed. M.S. „Vila“ (82) von Dillingen; Letzt. für Behne & Sica; Hafenanfall; deutsch. D. „Votha“ (157) von Hamburg mit Gütern für Behne & Sica; Westergaard.

Europa. Am 12. Juni: Letzt. D. „Sinhone“ (814) von Genf. Letzt. für Köln, Stand. Kattorbar; schwed. D. „Merkur“ (800) von Stockholm; Letzt. für Arhus, Westergaard; deutsch. D. „Golland“ (821) von Hamburg; Letzt. für Arhus, Westergaard; dan. D. „Staane“ (724) von Hamburg; Letzt. für Schw. Lovell & Sons, Kattorbar; dan. D. „Borgbild“ (431) von Gledler; Letzt. für Köln, Stand. Westergaard; deutsch. D. „Doris“ (324) von Hamburg mit Gütern für Frowe; Hafenanfall; deutsch. D. „Samland“ (458) von Hamburg mit Gütern für Behne & Sica; Freibair; deutsch. D. „Ritter“ (469) von Hamburg mit Gütern für Behne & Sica; Freibair; engl. F. „Smolensk“ (134) von London mit Passagieren und Gütern für Ellerman; Letzt. für Berlin; deutsch. D. „Arnold“ (430) von Rotterdam mit Gütern für Voigt, Kolmbach; deutsch. D. „Antik“ (1004) von Hamburg mit Gütern für Voigt, Kattorbar; Letzt. für Arhus, Westergaard; (191) von Stockholm mit Gütern für Behne & Sica; Letzt. für Köln; schwed. D. „Erik“ (123) von Memel; Letzt. für Behne & Sica; Westergaard; deutsch. D. „Yuna“ (179) von Bremen mit Gütern für Behne & Sica; Hafenanfall; griech. D. „Mita“ (1580) von Arcona mit Gütern für Behne & Sica; Freibair; deutsch. D. „Oder“ (850) von Rotterdam mit Gütern für Voigt, Hafenanfall; schwed. M.S. „Vila“ (82) von Dillingen; Letzt. für Behne & Sica; Hafenanfall; deutsch. D. „Votha“ (157) von Hamburg mit Gütern für Behne & Sica; Westergaard.

Wielor. & Gardmann A.G. wieder konkursfrei. Bekanntlich hat das Amtsgericht Danzig auf Antrag der Berliner Bank Richard Lenz & Co. am 7. 5. 28 das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Wielor & Gardmann A.G. Danzig, eröffnet. Gestern hat die Beschwermekammer des Landgerichts auf Grund der Beschwärde der erwähnten Firma das Konkursverfahren wieder aufgehoben. Im übrigen hat auch die Berliner Bank, deren Ansprüche inzwischen voll gedeckt wurden, ihren Antrag zurückgezogen.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	12. Juni		11. Juni	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark (Freiverkehr)	122,50	122,60	122,55	122,65
100 Zloty	57,44	57,58	57,43	57,57
1 amerikan. Dollar (Freiverkehr)	6,1126	6,1175	6,115	6,12
Scheck London	25,023	25,025	25,025	25,025

Und setzen sie nicht ihr Leben ein . . .

Wie „Sensationen“ gedreht werden. — Nicht alle Aufnahmen sind Tricks.

Filmsensationen waren von jeher der große Anreiz zum Kinobesuch für die Masse, die nach des Arbeitstages ewigem, aufreibendem Einerlei einen Nervenreiz suchte. Schwierig, weit schwieriger als man denkt, ist gewöhnlich die Aufnahme solcher Filmsensationen, denn einestheils sollen die Szenen realistisch wirken — andererseits aber wird jeder Regisseur, jede Fabrikationsfirma darauf bedacht sein, die Gefahren für menschliche Darsteller wie für den Operateur, mitwirkende Tiere usw. nach Möglichkeit herabzumindern oder ganz auszuschalten.

Trotzdem sei gleich hier gesagt, daß die Filmindustrie von heute manche gedrehte Filmsensation im wahren Sinne des Wortes erkämpfte — vor allem im Ringen mit den Naturkräften — und daß heute wirklich beherzte Männer — und auch weibliche Filmstars

oft ihr Leben einsetzen,

um Bilder erleben zu lassen, die beim Kinobesucher eine Gänsehaut hervorrufen.

Gewiß verrichtet die Kamera Wunder und manche Szene mit wilden Tieren ist photographischer Trick, in dem man Mensch und Tier getrennt von einander unter jeweiliger Abdeckung des lichtempfindlichen Filmpfeils photographiert. Aber Erfahrungen lehren, daß trotzdem diese Kino-Photographien — auch wenn an sich recht friedliche Tiere Verwendung finden — nicht immer gefahrlos, die Spielformen nicht immer ganz ungefährlich sind. Fordert der mittellose Filmautor z. B. daß im Laufe der Handlung wilde Tiere den „Selben“ oder den „Intelligenten“ zerfleischen, so ist ja selbstverständlich, daß im gegebenen Augenblick der Mensch durch Puppen ersetzt wird. — Sprünge solcher, durch Einspritzung wild gemachter Bestien erzielt man gewöhnlich dadurch, daß man außerhalb des Aufnahmefeldes auf erhöhten Tischen und verglichen Fleischstücke austreut, nach denen die Tiere gieren. Aus gesichertem Verschlag nimmt dann der Photograph den Sprung aus nächster Nähe auf.

Reinem Darsteller wird es einfallen, sich auf Eisenbahnschienen zu legen und sich durch herantretende Züge zermaßen zu lassen. Die Züge kommen vielmehr in langsamem Tempo näher und das „Unglück“ geschieht, wenn Zug und Mensch noch einige Meter voneinander entfernt sind. Wichtig für die Realität aller dieser Bilder ist der sorgsam gewählte Standpunkt des Operateurs, da die Vertiefung der Bildlinie jene „Sensation-Musik“ erzeugt. Der herantretende Zug wird ebenso wie die pfeilschnell dahinfliegenden Pferde verlangsamt aufgenommen — d. h. statt 16 Bilder macht man etwa zehn Bilder in der Sekunde. Bei normaler Vorführung des Films wird dann das gesteigerte Tempo erreicht.

Andererseits dagegen ist es mit Sensationsprüngen aus Fenstern auf Bahnenmasten oder auf Baumkronen, mit den Sprüngen von Brücken und Flugzeugen oder mit den waghalsigen Klettereien an Hausfronten, Dachstücken und dergleichen. Früher freilich machte man auch so etwas in den Ateliers, trotz gemalte Fassaden auf dem Fußboden entlang usw. — heute aber führt man beratige Dinge wirklich aus — meist sogar, da auch der „Hintergrund“ echt sein muß, unter gewisser Lebensgefahr. Viele Darsteller von Ruf besitzen den

Ehrgeiz, solche Szenen selbst zu spielen

sind sie dazu aber nicht imstande, so tritt ein artistisch geschulter Erfasman, der aus Artistenkreisen leicht zu haben ist, in ihrer Masse auf. Manche Krankenhausbehandlung und unfreiwillige Schoneit sind Beweise dafür, daß beratige Kraft- und Gewandtheitsleistungen nicht ganz ungefährlich sind und daß bei aller Schulung auch eine Portion Glück zum Erfolge notwendig ist.

Ebenfalls hohe Anforderungen an den Mut und die Tapferkeit des Spielers, der Darsteller und besonders des Operateurs stellen jene in letzter Zeit so beliebt gewordenen Hochgebirgsaufnahmen, die oft wirklich an äußerst gefährlichen Stellen gedreht werden. Hier hilft kein Trick, kein Mangel, — hoch oben im ewigen Eise mit klammernden Fingern, auf irgend einem winzigen Felsvorsprung muß gefanden, ausgeharrt, gespielt und gedreht werden. Und die Filmregiebedeutung in fernem, unzugänglichen Länder, in denen hinter jedem Baum, jedem Strauch, jeder Sandwelle Gefahr ist, grimmige Raubtiere auf Opfer lauern, in denen nicht nur der Filmemensch auf sich selbst, sondern auch auf seine Leute, seine Waffen, seine Tiere und sein kostbares Material bedacht sein muß, sind letzten Endes auch veredelte Sensationsfilme, sind Leistungen, die nicht hoch genug zu veranschlagen sind.

Die Leute, die am Film mit Herz und Seele arbeiten, nehmen Gefahren und Strapazen gern auf sich, um Ihnen, verehrte Kinobesucher, eine interessante, nervenprägnante Stunde zu bereiten. Achten Sie diese Leistungen, und glauben Sie nicht, daß jede Filmsensation ein gefährlicher, lächerlicher Trick sei! Trickbilder gibt es meist nur da, wo von vornherein der Aufnahmeführer weiß, daß die aufzunehmende Szene ohne ein bißchen Mogelei unbedingt lebensgefährlich oder gar tödbringend sein würde. Erich Effler.

Was Polen produziert!

Der Regisseur Emil Chabercki dreht zur Zeit unter Mitwirkung der Regisseure Krawicz und Szekeli für die Warschauer Filmgesellschaft „Glinka“ einen Film, „Das Geheimnis des alten Gutshofes“, nach dem Buch von St. Kiedrzyński. Die Hauptrollen spielen Smolarzka, Solski und Marr. — Der Regisseur Richard Ordynski schreibt zur Verfilmung des Meisterwerkes von Adam Mickiewicz „Pan Tadeusz“. Als Berater arbeiten bei den Aufnahmen die Schriftsteller Ferdynand Goetel und Andreas Strug sowie der Direktor des Volks- und Heeresmuseums, Oberst Bembarowski, mit. Die Aufnahmen beginnen Mitte Juni. — In Warschau beginnt die kürzlich gegründete Filmgesellschaft „Superfilm“ noch in diesem Monat mit der Herstellung eines Films unter dem Titel „Symphonie der Liebe“.

Das deutsche Publikum ist filmbegeistert.

Deutschland besitzt in Europa die meisten Kinos.

51 103 Lichtspieltheater gibt es auf der Welt. Diese interessante Zahl hat das Handelsamt in Washington in dem neuesten „Film Year Book“ errechnet. Statistisch verteilen

sich danach die Kinos auf die einzelnen Erdteile wie folgt: Europa 21 842, Vereinigte Staaten von Amerika 20 500, Südamerika 3598, Orien 8829, Afrika 644, Kanada 1019, Kleinasien 71. Bei den europäischen Zahlen steht Deutschland an der Spitze, und zwar hat es 4299 Kinos aufzuweisen. Dann folgen England mit 3780, Frankreich mit 3254, Italien mit 2000, Spanien mit 1500 und Schweden mit 1016. Die Tschechoslowakei hat 720, Belgien 700, Oesterreich 500, Rußland 450, Rumänien 450, Polen 428, Ungarn 427, Dänemark 300, Südblawien 278, Norwegen 252, Finnland 235, Holland 228,



Billie Gill in Berlin

Billie Gill, die bekannte amerikanische Filmschauspielerin, hält sich augenblicklich in Berlin auf. Sie ist dort kürzlich gefeiert worden. Sie ist nach Berlin gefahren, um mit Max Reinhardt zu konferieren, der bei der Auswahl neuer Filmstoffe für sie künstlerische Beratung übernehmen soll.

Griechenland 188, Schweiz 130, Portugal 120, Bulgarien 116, Dänemark 66, Estland 60, Litauen 46 Kinos. Die übrigen 51 Theater verteilen sich auf Malta, Gibraltar, Kanarische Inseln, Azoren und Danzig.

Haben Frauen Humor?

Von Bebe Daniels.

Da ich den Beinamen eines weiblichen Komikers führe, hält man mich für geeignet, mich zu dem Thema, ob Frauen Humor besitzen, zu äußern. Ich erkläre von vornherein feierlich, daß ich nicht im Traum daran denke, eine philosophische und tiefgründende Arbeit über Humor im allgemeinen und Frauenhumor im speziellen zu schreiben. Was ich zu der Frage zu sagen habe, ist nicht sehr weise — ich bin ja nicht dazu da, Aufsätze zu schreiben, sondern Filme zu spielen — aber was mir im Augenblick zu dem Thema einfällt, will ich gern kund und zu wissen tun.

Natürlich haben Frauen Humor. Ich bin ja schließlich keine seltene Ausnahme. Der Humor der Frau ist allerdings anders als der des Mannes und nicht so stark ausgeprägt. Er ist — allmählicherweise — nicht so herb und darum auch weniger auffällig. Also, vorhanden ist er schon, man merkt ihn nur häufig nicht. (!)

Für eine gewisse Art von Humor haben die meisten Frauen allerdings kein Verständnis. Ist es Ihnen schon aufgefallen, daß humoristische Romane in der Hauptsache von Männern geschrieben werden? (Tadel können Frauen außerordentlich lustige Briefe schreiben.)

Und um nun zu meinem eigentlichen Gebiet, dem Film zu kommen: Was ich nie habe verstehen können, ist die Tatsache, daß der überwältigende Humor eines Genies wie Charlie Chaplin oder eines Darstellers wie Buster Keaton bei Frauen oft gar keine Wirkung hat. Woran das liegt, kann ich in ein paar kurzen Sätzen nicht erklären. Außerdem habe ich, wie gesagt, gar keine Lust philosophisch zu werden. Harold Lloyd dagegen ist bei Frauen genau so beliebt wie bei Männern, weil er eben hübsch und liebenswürdig ist und den Frauen rein äußerlich schon gefällt. Für eine gewisse Seite der Groteske scheint also den Frauen ein bestimmter Sinn zu fehlen.

Im übrigen: wie auch der Humor der Frauen geartet ist, es gibt glücklicherweise eine ganze Anzahl von Frauen, die eine tüchtige Ausnahme von der Regel bilden und mehr Humor besitzen als zehn Männer zusammen. Und es existiert auch eine große Anzahl Männer, die von einer Laune und Griesgrämigkeit sind, daß einen das Schicksal vor ihrer Gesellschaft schätzen möge. Aber ist das ein Trost für die Frauen? Nein. Im Gegenteil.

So wird „Publikumswirkung“ erzielt.

Charlie Chaplin als sein eigener Regisseur. — Man muß der Sache dienen.

Chaplin, dieser neununddreißigjährige, ist das größte, universalfähigste Filmgenie, das dieser Planet hervorgebracht hat. Ueber ihn, um ihn ist eine Literatur entstanden: über Chaplin als Komiker, als Philosoph der Clownerie, als größter Menschengestalter, als Filmbildner, als Mensch. Seine Filme machen täglich Millionen Menschen lachen und weinen. Alle Bewohner dieses Planeten kennen Chaplin, soweit der Projektionskegel der lebenden Laterna magica reicht. Er ist wahrscheinlich der bekannteste, beliebteste, internationalste Mensch der Gegenwart und der Vergangenheit.

Man kann über irgendeine seiner Fähigkeiten kaum sprechen, ohne auch die übrigen zu berühren; so sehr sind sie alle miteinander verwachsen, von einander abhängig.

Chaplin, der Mimiker, der Tänzer, der Dichter, der Mensch, der Clown, der Regisseur: sie bedingen sich gegenseitig, sie machen Anteil bei einander. So ist es auch nur naturgemäß, wenn von Anfang an, d. h. seitdem Chaplin selbständig und unabhängig von Unternehmern arbeitet, jeder seiner Filme in allen Entschuldigungsphasen sein

ausschließliches eigenes Werk war.

Chaplin konzipierte die Idee, weitete sie zur Fabel, schrieb das Manuskript, soweit er nicht improvisierte, leitete sorgfältig die Vorarbeiten, suchte das Darstellermaterial aus, führte die Regie, spielte die Hauptrolle und schnitt den Film. Von „Chaplin auf der Landstraße“ bis zum „Struss“ ist jeder seiner Filme so entstanden.

Chaplin ist in allen seinen Kompetenzen von der Literatur in außerordentlichem Maße erwürdigt worden. Seltsamerweise ist aber sein Wesen und Können als Regisseur dabei immer etwas zu kurz gekommen: der tragikomische Darsteller und der Filmbildner haben den Regisseur in die Ecke gedrängt. Und doch ist gerade seine Regietätigkeit von so außerordentlicher Bedeutung, für das Zustandekommen jener Wirkung, die wir alle in seinen Filmen glücklich wie Kinder erlebt haben.

Man stelle sich einmal vor, ein anderer Regisseur — der besten, genialsten einer — hätte „Goldbrausch“ inszeniert, hätte mit raffinierten „Einstellungen“ gearbeitet, von oben und unten photographiert, hätte Beleuchtungseffekte, formale Wirkungen herausgeholt, hätte alle seine Techniken brillieren, seine Regie-Einfälle funkeln lassen: wo wäre der einfache, süße, kindlich-menschliche, melancholische Zauber dieses Films geblieben?

Nein: Chaplin und seine Schlemihl-Märchen konnte nur ein absolut Gleichempfindender, ein Gleichstarker inszenieren, nur einer, der in Chaplin und seinen Fabeln aufging und dennoch nicht unterlag, nur einer der das Zeug dazu hatte, Chaplin zu meistern, ohne ihn zu schulmeistern, Chaplin zu dienen, ohne zu kuscheln. Und dieser eine war — Idealfall — Chaplin selbst.

Bei Chaplin trat dfer seltene, ideale Fall ein: daß er sich selbst ein wirklich ebenbürtiger, strenger Regisseur wurde, der dem Star Chaplin nichts hingehen ließ, der nicht duldete, daß er sich selbst an die Rampe spielte, wenn es nicht der Sinn der Szene erforderte, der dem Dichter Chaplin bis ins Letzte, Unausprechliche der Idee gerecht wurde, der die Farben verteilte, ausglich, wachte, kritisch und verantwortungsbewußt war und herrschend der Sache dienete.

So der Sache dienend, formale Mäßen verachtend, nur darauf bedacht, den menschlichen Sinn und die tiefere

Wahrheit seiner filmbildnerischen Ideen

und das tragikomische Wesen seiner Schauspielkunst zu gestalten und zu enthüllen, ließ Chaplin sich seinen eigenen

Regietakt, den einfachsten, natürlichsten, sinnvollsten: den Stil der Zweckmäßigkeit und Sachlichkeit.

Chaplin hat den Mut, sich immer unverbrämt zu seiner Weltanschauung und Auffassung zu bekennen: wenn er herb sein will, dann ist er es ohne Heulerei und unvermittelt, so wie es Jungens im heißen, selbstverlesenen Spiele sind; und wenn er zart sein muß, dann ist er es innig und hingegenen wie ein keusches Mädchen.

Chaplin, der Dichter, und Chaplin, der Schauspieler, konnten keinen besseren Regisseur finden als Chaplin, und seine amerikanischen und europäischen Regiekollegen können keinen besseren Lehrmeister finden als ihn, wenn sie um das Geheimnis der Publikumswirkung im besten Sinne, um Klarheit, Sachlichkeit, Anspruchslosigkeit und Zweckmäßigkeit wissen wollen. Heinz Eisgruber.

„Potemkin“ kommt in Originalfassung heraus.

Der Prometheus ist es gelungen, den Wunsch hunderttausender Kinobesucher zu erfüllen und noch einmal das grandiose Filmmittel in seiner Ursassung, unzerstückelt von der Zensur, zu zeigen. Zahlreiche Szenen, die in der ersten deutschen Fassung nicht enthalten waren, wird man jetzt sehen können.

Ein Film aus Shakespeares Leben.

Die englische Filmgesellschaft British International wird demnächst einen Film, der das romantische Leben Shakespeares behandelt, drehen. Da es zum großen Teil selbst der Shakespeare-Forschung unbekannt ist, hat man wohl neue Aufschlüsse zu erwarten. Zunächst bereiten die Techniker der Gesellschaft das Tal des Aon, um die Szenerie zu studieren.

Dsmald inszeniert „Cagliostro“. Wie schon mitgeteilt, bereitet die Firma Albatros-Film, Paris, im Rahmen einer Gemeinschaftsproduktion einen Großfilm „Cagliostro“ vor. Die Inszenierung dieses Films hat Richard Dsmald übernommen, der mit den Aufnahmen in Paris demnächst beginnen wird.

Die Filme der Woche.

Flamingo-Theater: „Feme.“

Der Roman „Feme“ von Vicky Baum, nach dem dieser Film gedreht ist, versucht einen Ausschnitt aus der Zeit der Fememorde zu geben. Die Hauptperson ist ein junger Mann, Student, der sich durch nationalitätsverliebte Führer verleiten läßt, einen Minister zu ermorden. Es gelingt ihm, sich der Verfolgung der Polizei zu entziehen, doch bleibt er ein Gehefter, bis er, nach völliger innerer Wandlung, seinem Leben ein Ende macht. Der Stoff ist außerordentlich packend gestaltet, der mit erfreulicher Objektivität gemachte Versuch, die Motive der jugendlichen Mörder und die wahren Schuldigen, die Verführer dieser unfertigen Jugend zu schildern, ist gelungen. Eine hervorragende Besetzung mit Gläme, Goecke, Grete Moszheim in den Hauptrollen darf als weiterer Vorzug dieses Films genannt werden.

Vollage-Theater: „Laster der Menschheit.“

Drei Schauspieler von höchsten Graden spielen mit: Aita Nielsen, Werner Krauß und Alfred Abel. Jeder einzelne gibt eine Leistung, die bis zur letzten Vollendung ein paar Menschentypen im Kokainmisch wiederpiegelt. Um dieser drei Schauspieler wegen, steht man sich den Film gern noch einmal an. Der zweite Film „Der Herr von Paris“, nach einer Novelle von Emile Zola ist gut gemacht, Regie, Schauspiel, Handlung, haben beträchtliches Niveau.

Sport-Turnen-Spiel

Wie Haymann Meister wurde.

Diener's Kraft durch ein aufgeschlagenes Auge gebrochen.

Nun gehört auch die 12. Deutsche Schwergewichtsmehstler-Schicht über die anfänglich ein Unstern stand, man denke nur an die Abreise Schmeling's nach Amerika und die Verletzung Diener's, der Vergangenheit an. Es kam wie es kommen mußte. Haymann, der harte „Doktorboxer“, schlug nach hartem erbittertem Kampfe den brutal-wuchtigen Schläger Diener. Intelligente Sportmaschine gegen primitive Kraft.

Während Diener wie immer unter Sabri Mahir trainierte, hatte Haymann endlich ebenfalls unter sorgfältiger Lieberwachung gearbeitet, und zwar unter Melker Domagren in Dortmund und Köln. Als Haymann den Ring betrat, schien es, als ob ihm Domagren allzulebte angelächelt habe. Mit seinem hageren, bleichen, fast wächsernem Gesicht machte er einen etwas übertrainierten Eindruck. Diese Ansicht wurde verstärkt durch das überraschend leichte Gewicht des Mitkämpfers, der gegen sonst 180 Pfund diesmal nur 170 Pfund in den Ring brachte, während Diener mit 170,4 Pfund antrat.

Wie sich aber im Verlaufe des Kampfes herausstellte, hat Haymann das harte Training nicht gelächelt. Seine Behendigkeit hatte sich merklich gehoben; auch die früher bei ihm vorhandene Raubhaftigkeit hatte er fallen lassen. Seine Linke, die in der Art ihrer Anwendung lebhaft an seinen neuen Rechner Domagren erinnert, stoppte den zu Beginn hart andringenden Diener bereits in der ersten Runde. Mit methodischer Arbeit konnte Haymann Diener's linke Auge, das wohl in keinem bisherigen Kampfe des Ermeisters unbeschädigt blieb, so schwer treffen, daß die alte Wundnarbe sich öffnete und Diener von Runde zu Runde stärker behinderte.

Durch wilden Hinstoß mußte Diener zu retten, was zu retten war. Haymann kämpfte jedoch tatsächlich sehr klug, ließ sich auf keinen wilden, unüberlegten Schlagwechsel ein, sondern bearbeitete methodisch immer wieder die Augenwunde Diener's. Das Auge des Ermeisters war von der fünften Runde ab völlig geschlossen, das obere Lid war aufgeschwollen, der untere Teil des Auges völlig aufgeschlagen. Von der sechsten Runde ab war Haymann klar in Führung. Wieder schlägt Diener verzweifelte Hakenserien, aber Haymann forcierte kurz und wuchtig immer wieder, so daß Diener in seiner Not zum Halten und Klemmen seine Zucht nicht nahm. In der siebenten Runde machte Diener einen hilflosen, bemitleidenswerten Eindruck. Haymann landete harte Uppercuts. Zum Schluß der siebenten Runde sah auch Diener's Sekundant Sabri Mahir ein, daß die Lage seines Mannes völlig hoffnungslos war; er gab den Kampf für seinen Mann auf.

Dieser Kampf in der deutschen Schwergewichtsmehstler-Schicht war die vierte Begegnung Haymann's und Diener's. Im Jahre 1923, als beide Kämpfer noch Amateure waren, hat Haymann Diener bereits zweimal ausgemustert. Ein Jahr später, als Berufsboxer, trennten sich beide unentschieden. Dem ganzen Kampflauf nach ist Haymann auch in diesem letzten Kampfe der Bessere gewesen.

Heute Entscheidungsspiel in Amsterdam.

Argentinien Favorit.

Nachdem am Sonntag das olympische Endspiel trotz Verlängerung 1:1 unentschieden endete, ist für heute (Mittwoch) abends um 7 Uhr eine zweite Begegnung angesetzt worden. Das Interesse an diesem Spiel in Amsterdam ist jetzt eher größer als vermindert.

Aus Belfen, dem Trainingsquartier der Uruguauer, wird gemeldet, daß zum zweiten Spiel gegen Argentinien mit einer anderen Stürmerreihe angetreten wird, und zwar sollen drei Mann ersetzt werden.

Favorit des Schlußspiels ist die besser spielende Elf von Argentinien, die am Sonntag die Unterstützung von 40 000 Zuschauern hatte, nachdem Uruguay unsichtbar kämpfte, und hat jetzt außerdem noch das moralische Plus für sich, gegen einen Weltmeister, der unbedingter Favorit des vergangenen Spieles war, den besseren Kampf geliefert zu haben.

Fußball-Werbetag.

Eine machtvolle Kundgebung für den Arbeiterport.

Am Sonntag trafen sich die Arbeiter-Sportvereine der 2. Gruppe des 3. Bezirks (Gr. Werder und Ebnia) unterstützt von den Danziger Vereinen zum 2. Fußballwerbetag in Marienburg. Die auswärtigen Vereine wurden mit Tombourreigen zum Festlokal geleitet.

Am Vormittag wurden folgende Spiele ausgetragen, die aber unter der drückenden Hitze litten:

Wittenberg II - Mausdorf I	3:2
Zsallau I - Horstebühel	2:4
Zaunsee I - Jungbald I	1:4
Ebnia II - Danzig II	6:0
Wittenberg I - Fichte II	1:6
Ebnia Jüd. I - Fichte Jüd. I	1:3
Ebnia I - Fichte I	3:2 (1:2).

Um 3 1/2 Uhr sammelten sich sämtliche Fußballmannschaften, Turnvereine und Gewerkschaftler im Stadipark zum Festzug, der sich unter Vorantritt einer Musiktruppe zum Festlokal nach Wittenberg bewegte. Dort hielt der Genosse Schmöde-Danzig die Festrede. Der Nachmittag wurde ausgefüllt mit turnerischen Vorführungen der Vereine Kalthof, Tiegenshof und Wittenberg. Später kam auch noch der Tanz zu seinem Recht.

Der Dollar lockt.

Nach Schmeling verläßt heute Hermann Herse, der kampfstärke Mittelgewichtler, von Hamburg aus Deutschland, während ihm der deutsche Federgewichtsmehstler Paul Roda und Walter Peter morgen mit der „Albert Ballin“ folgen werden. Alle drei haben feste Kampfabstände von Tex Rickard in Händen und werden sicherlich den deutschen Boxsport in würdiger Weise zu vertreten wissen. Besonders Roda hat drüben große Aussicht, nach vorn zu kommen.

Deutscher Fußballtag über Belgien.

Vor etwa 10 000 Zuschauern ging am Sonntag in Stuttgart der Fußball-Weltkampf zwischen einer belgischen und deutschen Arbeiter-Sportmannschaft vor sich. Das technisch vollkommene Spiel endete mit dem Sieg der Deutschen von 6:1 (Halbzeit 1:0 für Deutschland). Das Spiel wurde insbesondere von der deutschen Mannschaft äußerst geschickt durchgeführt.

Österreich befehligt Belgien auch mit 6:2.

Bevor die belgische Vertretung in Stuttgart sich mit der deutschen Mannschaft wagte, hatte sie in Wien gegen Österreich's ausgezeichnete Repräsentanten gespielt und trotz

großem Eifer verloren. Auch dort, wie in Stuttgart: 10 000 Zuschauer, die mit Begeisterung dem Spielverlauf folgten. Die österreichische Mannschaft bot vorzügliche Leistungen.

Die deutsche und österreichische Ländermannschaft sind führend in der sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale. In wenigen Wochen werden beide Mannschaften in Deutschland um die Vorherrschaft in der Führung spielen. Ein sportlicher Hochgenuss steht bevor.

Tunney-Henney.

um die Weltmeisterschaft.

Der Boxunternehmer Tex Rickard hat der Boxkommission des Staates New York leiblich mitgeteilt, daß der Kampf Gene Tunney gegen Tom Heene um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht im Neuyorker Yankee-Stadion am 26. Juli stattfinden wird. Tex Rickard hat zwar noch nichts Näheres über die Eintrittspreise zu dem Titelkampf ausgegeben; doch nimmt man an, daß die Kasseneinnahmen zwei

Doktor Eisenbart am Werke.

Aus der Praxis eines Vertrauensarztes. — Was in Danzig alles möglich ist.

Ich bin der Doktor Eisenbart, fürter die Zeit nach meiner Art, kann machen, daß die Rahmen gehen und daß die Blinden wieder sehen.

Der auf diese Art besungene Dr. Eisenbart soll nach der Geschichte längst gestorben sein. Ich kann jedoch an den Tod dieses „berühmten deutschen Arztes“ nicht glauben, sondern habe die Überzeugung, daß er wieder von den Toten auferstanden ist und nur

einen anderen Namen und andere Gestalt

angenommen hat und inmitten unseres kleinen Staatsgebietes sein Unwesen treibt. Zu dieser Auffassung muß man kommen, wenn man die Rentenbescheide der Danziger Unfallgenossenschaft und der Landesversicherungsanstalt für Invalidenversicherung verfolgt. Diese Rentenbescheide stützen sich in der Regel allein auf die hohe ärztliche Wissenschaft und auf die Feststellungen der Vertrauensmänner resp. Vertrauensärzte dieser Institution.

Es ist klar, und der Name Vertrauensarzt kann ja auch nichts anderes bedeuten, als daß diese Vertrauensärzte diesen beiden Institutionen durch ihre Gutachterfähigkeit die Möglichkeit geben sollen, die Renten so niedrig wie möglich festzusetzen oder wenn irgend möglich sogar die Rentenzahlung überhaupt zu unterlassen. Mir ist in all den Jahren noch nicht ein einziger Bescheid unter hundert, gegen die ich Einspruch erhoben habe, zu Gesicht gekommen, in dem nicht durch ärztliche Gutachten festgestellt wurde, daß eine bedeutende resp. vollständige Besserung in bezug auf die Unfallfolgen eingetreten sei, worauf die Renten herabgesetzt resp. ganz aufgehoben wurden.

Es ist in den letzten Jahren systematisch

eine Vergewaltigung der Unfall- und der Invalidenrentner in Erscheinung getreten. Diese Vergewaltigung beruht auf dem Schicksal der Arbeit um ihre Gesundheit gekommenen Arbeiter ist nur darauf zurückzuführen, daß ein Vertrauensarzt der Unfallgenossenschaft und der Landesversicherungsanstalt auf Grund von Dr. Eisenbart's Methoden ein trauriges Schicksal über diese Opfer und ihre Familien heraufbeschwört. Es ist überhaupt ein Skandal, daß ein Mann das Amt eines Vertrauensarztes ausüben kann, der es seinerzeit gesehen hat, daß drei Böhlingen bei einer Jagd, die seinem persönlichen Vergnügen diente, die Beine erlitten zu lassen. Obwohl diese jungen Menschenkinder durch die Handlungsweise dieses Herrn

für ihr ganzes Leben zum Krüppel geworden

sind, hat dieser ihnen auch nicht einen einzigen Pfennig Entschädigung gezahlt. Sie liegen heute dem Staat zur Last und die Allgemeinheit bezahlt das Vergnügen dieses Amisarztes mit Renten aus öffentlichen Mitteln. Keine Behörde hat diesen Herrn bisher zur Deckung dieser Unkosten herangezogen.

Kann man nun von einem Menschen, der mit seinen eigenen Opfern kein Mitleid fühlt, irgendwelches Mitleid mit den Unfallverletzten resp. mit den invalide gewordenen Arbeitern und Arbeiterinnen erwarten? Ich sage nein. Und wenn die beiden in Frage kommenden Anstalten Menschlichkeitsgefühl besitzen würden, dann hätten sie diesen Herrn längst in die Wüste geschickt. Aber er scheint ihnen das richtige Werkzeug zu sein. Daher müssen es sich diese beiden Anstalten schon gefallen lassen, mit demselben Maßstab gemessen zu werden.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Es sind noch große Aufgaben zu erfüllen.

Die Jubeltagung der Konsumgenossenschaften.

Im großen Saal des Ausstellungspalastes in Dresden wurde am Montag die Genossenschaftswache durch eine Festtagung, die gleichzeitig als Feier des 25-jährigen Bestehens der Genossenschaftsbewegung galt, eröffnet. Der Dresdener Oberbürgermeister begrüßte die Delegierten und Gäste. Zahlreich sind vor allem die Behörden des Reiches und der Länder vertreten. Die ausländischen Genossenschaften werden durch Delegationen aus England, Frankreich, Belgien, Schweiz, Norwegen, der Tschechoslowakei, Desterreich, Finnland, Schweden, Dänemark, Polen und Ungarn repräsentiert. Besonders freudig empfangen wurden die französischen, belgischen und englischen Delegationen.

Der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Leipart überbrachte die Grüße der Gewerkschaften. Er führte u. a. aus:

Konsumgenossenschaften und Gewerkschaften sind Brüder.

Sie sollen sich gegenseitig lieben und gegenseitig unterstützen. Gewerkschaften und Konsumgenossenschaften können vor allem in der Auffassung über die Notwendigkeit der Kaufkraftsteigerung bei den breiten Massen überein. Die Konsumgenossenschaften sind für die ganze Bevölkerung so nützlich und notwendig, wie die Gewerkschaften. Deshalb hat ja auch der letzte Gewerkschaftskongress in Breslau den Beschluß gefaßt, die Konsumgenossenschaften nach allen Kräften zu fördern.

Im Namen des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften wies Generalanwalt Gennes darauf hin, daß die Verbraucher- und Erzeuger-Genossenschaften Hand in Hand arbeiten

müssen. Der Anfang sei u. a. mit der Gründung des Wirtschaftsausschusses der deutschen Erzeuger- und Verbraucher-Genossenschaften gemacht worden. Notwendig sei gegenseitiges Vertrauen, gegenseitiges Vertrauen und gemeinsame Arbeit. In dem gleichen Sinne sprach sich auch der Vertreter der Raiffeisengenossenschaften, Freiherr v. Braun, aus. Seine Rede gipfelte in dem Wunsch, daß sich die Zu-

Millionen Dollars erreichen werden. Schmeling soll am gleichen Tage seinen ersten Kampf in Amerika bestreiten.

Sie konnten nicht Fußball spielen.

Frankens schlägt eine englische Schiffsmanufaktur 9:0 (4:0).

Auf dem Schuppenplatz fand gestern abend ein sonderbares Fußballspiel statt. Die Ligamannschaft des L. u. F. B. Frankens hatte eine Mannschaft des englischen Dampfers „Alister“ zu Gast. Obwohl die Engländer angeblich über beträchtliche Spielstärke verfügen sollten, konnte man jedoch schon nach wenigen Spielminuten sehen, daß die Gäste vom Fußballspiel wenig Ahnung hatten. Fast allen Spielern fehlte das Kaufvermögen. Auch das Zusammenspiel war vollständig unblutabel.

Preußen hatte so keine allzu große Mühe, in regelmäßigen Abständen neun Tore zu schießen. Das Spiel, das zu Beginn recht lebhaft war, flaute zum Schluß merklich ab, da beide Mannschaften unzulässig spielten.

Der unfallverletzte Arbeiter ist vollständig wehrlos gegenüber den Praktiken dieses Vertrauensarztes und seiner Auftraggeber. Eine Krähle haßt der andere in Danzig bekanntlich sein Auge aus. Und so kommt es, daß andere Ärzte sich scheuen, dem Unfallverletzten ein anderes Mittel auszustellen, wenn sie wissen, daß der Vertrauensarzt dem armen Teufel schon sein Siegel in Gestalt seines „wissenschaftlichen Gutachtens“ aufgedrückt hat.

Wie mit den unfallverletzten Arbeitern umgesprungen wird,

dafür ein Beispiel unter vielen: Im Hafen wurde beim Zudeberladen bekanntlich im Dezember der 25-jährige Arbeiter Barisch, Sohn einer Kriegervitwe mit vielen Kindern, zu Tode gequetscht. Der Arbeiter R. kam glücklicher davon; er erlitt „nur“ eine schwere rechtsseitige Brustquetschung, daneben aber hat er neben ungeheuren Schmerzen einen Nervenschod davongetragen. Der Mann, der junger Familienvater ist, hat infolge des Unfalles dauernd große innerliche Schmerzen. Jetzt nach fünf Monaten, in denen der Mann noch keinerlei Arbeit ausführen konnte, bekommt er von der Unfallversicherung Bescheid, daß er

eine Rente von 15 Prozent, also monatlich 14,40 Gulden,

erhalten soll. Diese Rentensfestsetzung stützt sich auf das Gutachten des Herrn Vertrauensarztes und hat folgende Begründung:

„Bei Festsetzung der angegebenen Entschädigung ist davon ausgegangen, daß der Unfall in einer rechtsseitigen Brustquetschung bestand. Außer subjektiven Schmerzempfindungen sind krankhafte Veränderungen nicht festgestellt. Unter Berücksichtigung der Schwere der Verletzung wird die Rente als Schonungsrente gewährt. Als Unfallfolgen werden nicht anerkannt die Nervenschwäche. Diese Auffassung gründet sich auf das Gutachten unseres Vertrauensarztes.“

Da hast du die Versicherung! Unter Berücksichtigung der Schwere der Verletzung gibt man diesem armen Teufel, der seine Gesundheit bei dem Unfall vollständig verloren hat, eine Schonungsrente von ganzen 14 Gulden monatlich. Man weiß wirklich nicht, über was man mehr staunen soll: über das ärztliche Gutachten, oder über die Naivität der Unfallgenossenschaft. Beide sind einander würdig. Ich hätte gewünscht, daß dieser Vertrauensarzt der Unfallgenossenschaft an Stelle des unfallverletzten Arbeiters gestanden hätte, dann wäre er sicherlich vollständig erwerbsunfähig gewesen und der Staat hätte ihn in voller Höhe entschädigen müssen.

Dieser unfallverletzte Arbeiter muß infolge seiner Unfallfolgen nun wieder in das Krankenhaus. Ob er jemals wieder hergestellt werden wird, ist sehr fraglich. Aber der Herr Vertrauensarzt hat die Überzeugung, daß seine erstmalige Feststellung richtig ist und daß der Arbeiter nur eine hohe Rente haben will. Hat der Herr Vertrauensarzt denn gar keine Gewissensbedenken, was aus den Opfern seiner Gutachterfähigkeit wird? Jedenfalls ist es höchste Zeit, daß dieser Vertrauensarzt seines Amtes entsetzt wird, damit das Ansehen der Unfallgenossenschaft und der Landesversicherungsanstalt bei den Staatsbürgern nicht völlig verloren geht.

R. Klossowski, Abgeordneter.

jammerarbeit der Produktionsgenossenschaften und Konsumgenossenschaften einig und vertrauensvoll vollziehen werde.

Die Festrede wurde von einem der Gründer des Reichsverbandes, Heinrich Lorenz, gehalten.

Die begeisterte ausgenommene Rede von Lorenz schloß mit folgenden Worten: „Durch die Organisation des Verbrauchs, durch die auf dieser Grundlage aufgebaute Konsumgenossenschaftliche Eigenproduktion ist der Beweis erbracht, daß der Grundgedanke der redlichen Pioniere von Rochdale, daß Theorie und Praxis der modernen Konsumgenossenschaftsbewegung richtig sind. Auf diesem Boden ist an Stelle der kapitalistischen Privatwirtschaft eine genossenschaftliche Gemeinwirtschaft entstanden. Es ist noch Frühling, noch ist nicht Sommer, noch ist nicht Herbst,

noch können nicht alle Früchte genossenschaftlicher Tätigkeit eingebracht

werden. Die draußen in der Natur alles keimt und blüht und zum Reife strömt, so pulsiert auch im Zentralverband deutscher Konsumvereine und in den einzelnen Konsumgenossenschaften ein warmes und kräftiges Leben. Immer weiter dehnen sie sich aus, immer neue Aufgaben erwachsen ihnen, es ist eine Lust, zu leben. Hoffen wir, daß, wenn in weiteren 25 Jahren der Zentralverband sein 50-jähriges Bestehen feiern kann, wir ein wesentliches Stück unserem großen Ziel nähergekommen sind, hoffen wir, daß für die Konsumvereine und für das deutsche Volk dann andere und bessere Zeiten sind als heute.“

Die Streitwelle in Polen.

Die Steigerung der Lebenshaltungskosten in den letzten Wochen hat überall in Polen neue Lohnforderungen der Arbeiterklasse ausgelöst. In den Industriezentren nimmt die Streikbewegung immer größeren Umfang an.

In Lodz haben die Straßenbahner den Streik proklamiert und die Arbeiter der städtischen Betriebe zum Sympathiestreik aufgerufen. In Bialystok ist der Textilstreik noch nicht beendet. In Oberschlesien haben die Bergleute gestern in einer Gewerkschaftsversammlung neue Lohnforderungen formuliert. Die geforderten Erhöhungen betragen bis 25 Prozent. Da von Unternehmerseite diese Forderung rundweg abgelehnt wird, ist auch hier mit einer Streikmöglichkeit zu rechnen. Eine Einigung ist im Zielgeleige erzielt worden. Die Unternehmer haben eine Lohnerhöhung von 10-14 Prozent bewilligt, worauf der Streik abgebrochen wurde.

Dialoge.

Was so auf dem Gewerbegericht gesprochen wird.

Der Chauffeur (wegen fristloser Entlassung um vierzehntägigen Lohn klagen): Es ist nicht wahr, daß Sie sich an die achtfünfstündige Arbeitszeit hielten. Was sagen Sie denn zu den dauernden Geschäftsreisen von sechzehn Stunden und mehr?

Der Chef: Ist ja Unfug! Bei nahe an jedem Wirtschaftshaus haben Sie halten dürfen und auf meine Rechnung gegessen, worauf Sie gerade Appetit hatten. Und meistens hatten Sie recht ausgiebigen Appetit.

Der Vorsitzende: Das geht uns hier alles gar nichts an. Ich will nun endlich wissen, warum die fristlose Entlassung erfolgte.

Der Chauffeur: Also ich fuhr nach dem Dienst in die Garage und...

Der Chef: ... und nahmen sich irgendein Weibsbild mit und wollten eine Schwarzfahrt machen!

Der Chauffeur: Das ist nicht wahr! Ich nahm das Fräulein mit, ohne eine Bezahlung zu verlangen. Ich war aber noch keine fünf Minuten gefahren, als der Vergaser brannte und der Wagen in wenigen Augenblicken in Flammen stand. Das war nicht mein Verschulden, und wenn man mich trotzdem besteuern wollte, hätte man sich an die gesetzliche und berechnete Kündigungsfrist halten müssen.

Der Vorsitzende: Da der Beklagte die Vereinbarung bestreitet und kein Zeuge vorhanden ist, werden wir dem Kläger den Eid zuschieben. Geben Sie die rechte Hand hoch und sprechen Sie mir nach... (Nach geleistetem Eid) erkannt und verkündet: Der Beklagte wird kostenpflichtig verurteilt, an den Kläger 80 Gulden zu zahlen. — Die nächste Sache!

Und immer wieder der Kampf ums Zeugnis!

Der Vorsitzende: Ich mache Sie nochmals darauf aufmerksam, daß es unzulässig ist, einem Angeklagten ins Zeugnis zu schreiben: „Die geleisteten Dienste waren unzulänglich und führten zur Entlassung.“

Die Geschäftsführerin: Ja, aber wenn wir nun wirklich unzufrieden mit ihr waren?

Der Vorsitzende: Unzufrieden? Das merken Sie also erst, nachdem die Klägerin vier Jahre bei Ihnen in Stellung war! (Zur Klägerin): Hat man Ihnen jemals gesagt, daß man unzufrieden mit Ihren Leistungen war?

Die Klägerin: Nein. Ich habe im Gegenteil verschiedene Male Gratifikationen erhalten.

Die Geschäftsführerin: Damals waren Sie auch noch nicht verlobt und haben sich abends nicht geweigert, zwei bis drei Stunden länger zu arbeiten. Zum Schluß hatten Sie ja nur noch Interesse, mit dem Glodenschlag aufzuhören.

Die Klägerin: Deswegen habe ich aber meine Pflichten während der Arbeitszeit nicht im geringsten vernachlässigt.

Der Vorsitzende: Wollen Sie sich nun nicht endlich auf gültlichem Wege einigen? Es gehört doch wirklich keine große Ueberwindung dazu, ein neues Zeugnis auszuschreiben. Im übrigen kostet's Sie mehr Zeit, als die ganze Geschichte wert ist.

Die Geschäftsführerin (obwohl mit Vollmacht versehen): Ich kann da nicht so eigenmächtig handeln. Darf ich meine Chefin anrufen?

Sie erhält die Erlaubnis. Sie telefoniert zehn Minuten. Sie kommt in den Saal zurück. Sie ist vergleichsbereit. Man atmet auf.

Der Vorsitzende: Parteien schließen folgenden Vergleich: Die Beklagte verpflichtet sich, der Klägerin ein neues, ordnungsmäßiges Zeugnis auszuschreiben. Die Kosten von 2,30 Gulden trägt die Beklagte. — Vorgelesen und genehmigt. — Die nächste Sache!

Noch 18 Fälle stehen zur Verhandlung an... Kurt Rich. Schweize.

Streit um den Zoppoter Seeleg.

Eine polnische Boykottbewegung gegen Zoppot.

Die Warschauer Zeitung „Moment“ veröffentlichte eine Notiz, wonach das polnische Marineamt eine Boykottpropaganda gegen den Besuch Zoppots unternommen habe, und zwar als Revanche für die habsburgische Tendenz der Zoppoter Badeverwaltung. Die habsburgische Tendenz wird vor allem darin erblickt, daß polnischen Schiffen das Anlegen am Zoppoter Seeleg verweigert sei.

In der neuesten Ausgabe des Blattes wird sogar gesagt, daß das polnische Marineamt bereits einen Boykottaufruf veröffentlicht und ein Bürgerkomitee zur Durchführung des Boykotts ins Leben gerufen habe.

Es dürfte sich hier allerdings mehr um den Wunsch des genannten Blattes handeln, denn die Tatsachen sprechen gegen die Möglichkeit eines solchen Boykotts.

Zu der Sache selbst ist folgendes zu bemerken:

Die polnische Schiffsfahrergesellschaft „Zegluga Polska“ (Polnische Reederei) hat mehrfach mündlich die Genehmigung nachgesucht, am Zoppoter Seeleg festmachen zu können, und die Zoppoter Kurverwaltung verwies sie auf den Danziger Senat. Letzterer hielt auf Grund des Gesetzes vom 23. 6. 1861 und 29. 6. 1914 darauf, daß vor Erteilung einer Anlegenehmigung eine Konzession für die im Freistaat Danzig betriebenen Linien nachgesucht wird, eine Vorschrift, die ebenso für Danziger wie für Ausländer gilt. Vorläufig ist diese Konzession, welche ohne weiteres erteilt worden wäre, nicht erteilt. Möglicherweise wird die „Zegluga Polska“ ihren Verkehr von Danzig über Gela nach Zoppot führen, um, von einem ausländischen Hafen kommend, keiner Konzession zu bedürfen. Warum aber die „Zegluga Polska“ die Danziger Konzession scheut, bleibt ihr eigenes Geheimnis.

Es ist aber noch eine, und zwar eine rein technische Störung vorhanden, auf die die „Zegluga Polska“ ebenfalls aufmerksam gemacht wurde. Bei seiner bisherigen Größe gestattet nämlich der Zoppoter Seeleg an seiner Nordseite nur das Anlegen eines Dampfers. Deshalb muß sich die „Zegluga Polska“ in allen Fällen, in denen sie mit ihren Dampfern in Zoppot anlegen will mit der „Weichsel A. G.“ im Austausch des Fahrplanes über Ankerung und Abfahrzeiten einigen.

Der von der „Zegluga Polska“ der Badeverwaltung eingereichte Fahrplan vom 10. bis 30. 6. und vom 1. 7. bis 31. 8. spricht vorläufig noch von einer konzessionspflichtigen direkten Dampferverbindung Danzig-Zoppot.

Nach dieser Lage der Dinge kann von einer tendenziösen Verhinderung der Zoppoter Badeverwaltung und somit von einer Revanche von Seiten des polnischen Marineamts keine Rede sein. Allerdings ist dieser Zwischenfall Mahnung, alle nationalitätlichen Freibereuen auf beiden Seiten aus dem Spiele zu lassen.

Die Jubiläumsvorstellung im Stadttheater. Es sei wiederholt auf das am kommenden Sonntagabend im Stadttheater stattfindende Jubiläum von Dora Ottenburg, Feinschneider, Carl Brückel, Carl Mewer, Ferdinand Neuert und Gustav Nord hingewiesen. Anlässlich ihrer zehnjährigen Zugehörigkeit zum Danziger Stadttheater ist ihnen das Haus

zu einer Sondervorstellung zur Verfügung gestellt worden. Zur Aufführung gelangt in neuer Einfassierung Gerhart Hauptmanns Komödie „Der Weberpelz“, in der die Jubilare gute Gelegenheiten haben, sich dem Publikum in dankbaren Rollen zu zeigen. Der am Montag begonnene, außerordentlich rege Vorverkauf läßt auf ein großes Interesse schließen, das man allgemein dieser Veranstaltung entgegenbringt. Es ist daher dringend zu raten, sich noch bei Zeiten Plätze zu sichern.

Wie man straflos unterschlagen kann.

Juristische Unterscheidungen, die zu Denken geben.

Vor dem Einzelrichter wurde über einen juristisch und praktisch hochinteressanten Rechtsfall verhandelt und entschieden. Ein Kaufmann E. war wegen Unterschlagung angeklagt. Von einem Kaufmann M. erhielt der Angeklagte 20 Paar Strümpfe mit dem Auftrage, die Ware für je 5,50 Gulden zu verkaufen und 5 Gulden abzuliefern, während die 50 Pf. den Vorkauf für das Verlaufen darstellten sollte. Der Kaufmann erhielt aber weder Geld noch die Ware zurück. Als alle Mahnungen und Zahlungsverleierungsangebote ergebnislos blieben, sah sich der Kaufmann genötigt, Anzeige wegen Unterschlagung zu machen. Der Angeklagte erzählte nun vor dem Richter, daß er die Ware von dem Kaufmann gekauft habe und zwar für 145 Gulden. Nachher habe er die Ware als Ramschware für 50 Gulden verkauft und dieser Erlös gehöre ihm. Allerdings hat er an das Bezahlen der Ware nicht gedacht.

Nach den Angaben des Geschädigten liegt ein Auftrag an den Angeklagten vor, den dieser auch annahm. Er mußte die Ware oder den Erlös dem Kaufmann abliefern. Das hat er nicht getan und sich der Unterschlagung schuldig gemacht. Es wurden 150 Gulden Geldstrafe beantragt.

Der Verteidiger vertrat folgenden Rechtsstandpunkt: Der Angeklagte hat die Ware in Kommission erhalten und war nur verpflichtet, die Ware abzuliefern, soweit er sie nicht verkauft hat. Für die verkaufte Ware aber hat er Geld erhalten und dieses abzuliefern hat er keine strafrechtliche Verpflichtung. Es wurde kein rechtmäßiges Eigentum. Eine Unterschlagung fremden Eigentums liegt nicht vor. Aber auch, wenn der Angeklagte die Ware mit dem Auftrage zum Verkauf erhalten hat, so liegt dennoch keine Unterschlagung vor. Der Angeklagte hat sich dem Käufer der Ware nicht als Beauftragter, sondern als Eigentümer der Ware vorgestellt. Der Käufer gab ihm den Kaufpreis als Eigentum. Das Geld wurde damit Eigentum des Angeklagten und er braucht strafrechtlich kein Eigentum abzuliefern. Der Angeklagte mußte mithin freigesprochen werden.

Der Richter schloß sich dem Verteidiger an. Es bleibe dahin gestellt, ob ein Auftrag oder ein Kommissionsverhältnis vorliegt. Der Angeklagte hat das Geld als Eigentum erhalten und an seinem Eigentum kann man keine Unterschlagung begehen. Deshalb muß aus rechtlichen Gründen Freisprechung erfolgen.

Nicht werden die Rechtsgelehrten die Kaufleute beraten müssen, welche Form sie zu wählen haben, um einen unredlichen Mann auch mit Erfolg strafrechtlich zur Verantwortung ziehen zu können. Das ist doch ein unhaltbarer Zustand, daß jemand ungestraft einen andern um Ware und Geld bringt. Dadurch verkehrt man das Rechtsgesetz des Volkes und zwingt zu Betrachtungen über kleine Eigentumsvorteile anderer. Hier sollte die oberste Rechtsprechung eingreifen.

Ein empfindsam Gemüt.

Unangenehme Nachbarn.

Ein Arbeiter in Oliva, ein kränklicher Mann und Vater von acht Kindern, hatte vor Ostern auf seinem Hof etwas Dung liegen, der den Meger einer ihm feindselig gesinnten Nachbarin hervorrief. Als nun am Karfreitag vormittags zwei Knaben des Mannes zusammen mit einem gleichaltrigen Freund den Dung beiseite schafften, um auf dem Hofe Ball zu spielen, empörte sich das christliche Gemüt der Frau über die Feiertagsstörung, lief zur Polizei und zeigte den Mann an, worauf dieser ein Strafmandat erhielt.

Er erhob dagegen Widerspruch und erklärte, daß er krank gewesen sei und überhaupt nichts von der Forträumung des Dunges gemerkt habe. Die Frau, welche die Anzeige erstattet habe, sei ihm schon längere Zeit feindselig gesinnt. Sie behauptete mit Bestimmtheit, daß sie genau wisse, daß ihr Nachbar den Dung gegen Bezahlung habe fortgeschaffen lassen. Die Frage aber, woher ihr diese Wissenhaft gekommen sei, mußte sie unbeantwortet lassen. Der junge Mann bekundete auch vor Gericht eidlich, daß die Forträumung des Dunges lediglich dem harmlosen Zweck des Ballspiels gedient habe. Schwer enttäuscht mußte die Frau mitanhören, daß schon der Amtsanwalt unter diesen Umständen die Freisprechung des Angeklagten beantragt habe, die denn auch glatt erfolgte.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig. Allgemeine Übersicht: Das Südwesteuropäische Hoch hat sich rasch weiter ostwärts verlagert und bedeckt heute früh bereits die Donauländer und Südwest-Polen. Der skandinavische Wirbel zieht nordostwärts ab. An seiner Südküste herrschen im nördlichen Ostseegebiet noch steife westliche Winde. Vom Atlantik nähert sich eine neue Zyklone, deren Randstörungen bereits Westdeutschland erreichen und bei aufkommenden südlichen Winden streichweise Erhöhung und ansteigende Temperaturen im Gefolge haben.

Vorherlage für morgen: Heiter bis wolfig, später zunehmende Trübung, schwache südliche Winde und wärmer. Aussichten für Freitag: Unbeständig, Niederschläge und warm.

Die nächste Schwurgerichtsperiode beginnt am 25. Juni. Sie dürfte einer Verhandlungsdauer von einer Woche in Anspruch nehmen. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Hartwig. Als Geschworene wurden ausgetost: Kaufmann Julius Jahnke aus Danzig, Arbeiter Peter Janzen aus Mierau (Gr. Werder), Lehrer Otto Felsch aus Langfuhr, Stille Anna Klein aus Danzig, Näherin Johanna Klein aus Danzig und Hofbesitzer Gustav Schröder aus Mierau.

Wasserstandsrichten der Stromweichjel

Table with water level data for various locations like Thorn, Forbon, Galm, Graudenz, Kurzebrad, Montauerpöppe, Pielel, etc., showing levels for yesterday and today.

Letzte Nachrichten

Zuchthausurteil für elfässische Autonomisten.

Am Dienstag begann in Solmar in Abwesenheit der sieben im Ausland lebenden Angeklagten der in Aussicht gestellte zweite Autonomistenprozess. U. a. ist auch ein Professor Schmidlin von der Universität Münster in Westfalen autonomistischer Umtriebe angeklagt. In seinem Namen erschien ein Professor Grimm aus Münster; er bat um die sofortige Freisprechung des Angeklagten. Der Gerichtshof wies diese Bitte nach kurzer Beratung zurück. Unter den übrigen Angeklagten befindet sich ein Schriftsteller Ernst in Berlin, sowie der Journalist César Leh, der als einer der Hauptagenten des deutschen Spionagedienstes bezeichnet wird.

Das Urteil lautete gegen Leh auf 20 Jahre Zuchthaus, gegen Dr. Ernst, Direktor Wind und Dr. Ross auf je 15 Jahre Zuchthaus, gegen Professor Schmidlin, Harrer Siegel und Kaufmann Jadao auf je 10 Jahre Zuchthaus. Den Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte abgeprochen, außerdem wurden sie auf die Dauer von 20 Jahren aus Elsass-Lothringen verbannt.

Die beiden Abgeordneten der elfässischen Autonomistenpartei Ricklin und Koffe werden voraussichtlich heute provisorisch aus der Haft entlassen. Ihre endgültige Begnadigung soll am 14. Juli, dem französischen Nationalfeiertag, erfolgen. Eine Diskussion über die Angelegenheit in der Kammer, die anfänglich geplant war, ist mit der Begnadigung der beiden Abgeordneten hinfällig geworden.

Hoover als Nachfolger Coolidges.

Der republikanische Parteikonvent in Kansas City wurde gestern vormittag, unter dem Vorsitz des Senators Butler, eröffnet. Nach den üblichen Formalitäten führte Butler den Programmredner der Tagung, Senator Feh, ein, der in einer großangelegten Rede die Leistungen und Ziele der republikanischen Partei darlegte. Innenpolitisch pries er als Erfolge der republikanischen Regierung, daß sie das Land durch die Räte der Nachkriegsdepression hindurchgeführt, einen großen Teil der Kriegsschulden abgezahlt, die Steuern erheblich ermäßigt und einen Zustand der gefunden Prosperität geschaffen habe. In außenpolitischer Beziehung betonte Feh die Bereitschaft Amerikas, bei der Lösung der Weltprobleme mitzuhelfen, er lehnte jedoch einen Eintritt Amerikas in den Weltkrieg und mit der Begründung ab, daß dieser ein Aufgeben der Souveränität für einen zweifelhaften Schutz vor neuen Kriegen bedeuten würde. In diesem Zusammenhang bedauerte Feh den Mißerfolg der Genfer Abrüstungsverhandlungen, der, wie er erklärte, zurückzuführen sei auf die Schwierigkeiten, die Frankreich und Italien in der Frage der Randvere, England in der Frage der Flottenstärke gemacht hätten. Frankreich habe dann als Ersatz einen Kriegsversehrungspakt angeboten, den die amerikanische Regierung abgelehnt habe, um eine wirkliche Garantieung des Friedens zu erzielen. Feh schloß seine Programmrede mit den Worten höchsten Lobes für Coolidge, der sein hohes Amt auf eigenen Wunsch verlasse, ungeachtet der Tatsache, daß seine Kandidatur und seine Wahl mit Sicherheit erfolgen würde, wenn nicht der Präsident selbst seine Kandidatur verbot.

Als ausführendster Kandidat für die Nachfolgerschaft Coolidges gilt Hoover, der vom republikanischen Konvent nominiert werden wird.

Deutschen-Schikane in Eupen-Malmedy.

In der belgischen Kammer kam es am Dienstag anlässlich einer Interpellation des sozialistischen Abgeordneten von Eupen-Malmedy, Sommerhausen, zu heftigen Auftritten. Sommerhausen protestierte gegen die Weigerung der Regierung, einen von allen Parteien Eupens vorgeschlagenen angesehenen katholischen Stadterordneten zum Bürgermeister zu ernennen und statt seiner einen Regierungsbeamten als Bürgermeister zu delegieren. Sommerhausen bewies, daß diese Handlungsweise eine Verletzung der belgischen Gesetzgebung darstellt, die seit 1925 auf das neubelgische Gebiet ausgedehnt sei.

Der katholische Innenminister Varnoy antwortete, daß der betreffende Eupener Stadterordnete wegen seiner „antibelgischen Gesinnung“ nicht zum Amt des Bürgermeisters geeignet sei. Die katholischen Abgeordneten schwiegen sich bei dieser Beschimpfung ihres von den Eupener Katholiken einstimmig vorgeschlagenen Parteifreundes vollkommen aus. Als Sommerhausen dann die sofortige Abstimmung über seine Interpellation verlangte, ließen die Katholiken unter ungeheurem Lärm die Beschlußunfähigkeit des Hauses feststellen.

Vorbringen der Hobby nach Norden.

Das, 13. 6. Wie gemeldet wird, ist der Dampfer „Hobby“ zu dem Versuche, das Nordkap des Nordpollandes von Spitzbergen zu erreichen, abgegangen. Die Eisverhältnisse haben sich gebessert und man hegt daher begründete Hoffnung, daß der Dampfer weit genug nach Norden nordbringen kann. Riser Larsen hat einen Erkundungsflug unternommen.

Arbeitslosendemonstration in Warschau.

In Warschau kam es am Dienstag zu Arbeitslosenunruhen. Eine größere Anzahl von Arbeitslosen begab sich vor das Gebäude des Arbeitsministeriums und versuchte, für eine Delegation Einlass zu erlangen. Der Polizei gelang es, die Demonstrierenden ohne größere Zwischenfälle zu zerstreuen.

Todessturz aus dem Fenster.

Tilsit, 13. 6. Ein ungemein bellagenerwelter Unfall ereignete sich am Montagmorgens im Sanic Garnisonstrafe 46 in Tilsit. Die hier wohnende Frau des zur Zeit in Berlin weilenden Schlossers Schwank war ausgegangen und hatte die beiden Kinder, ein jähriges Mädchen und einen jährigen Jungen, ohne Aufsicht allein zu Hause gelassen. Die Kinder spielten beide am offenen Fenster der im 2. Stock gelegenen Wohnung. Sie mußten sich dabei wohl zu weit hinausbeugen haben, denn plötzlich kürzten beide erkrankungen zum Fenster auf das Strohenpflaster hinaus. Beide Kinder haben schwere Schädelbrüche davongetragen. Das Mädchen ist bald darauf gestorben, während der Knabe sich noch am Leben befindet.

Ein Kind geschändet.

Wolgast (Pommern), 13. 6. Ein schweres Verbrechen wurde hier an einem jährigen Mädchen verübt, das von einem Fremden verschleppt und geschändet wurde. Das Kind wurde wegen schwerer Verletzungen, die es erlitten hat, sofort der Kreisärzter Klinik zugeführt werden. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde der schon mit Zuchthausvorbestrafte ledige Otto Blum festgenommen.

Verantwortlich für Inhalt: Ernst Koops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Interzitat: Anton Bockel; sämtl. in Danzig, Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsbuchhandlung m. S., Danzig, Am Gumbelberg 4.

